

St. Peters Bote,
 die älteste deutsche katholische Zeitung
 in Canada, erscheint jeden Donnerstag zu
 Münster, Sask., und kostet bei Voraus-
 bezahlung:
 für Canada . . . \$1.00
 für andere Länder . . . \$1.50
 Aufändigungen werden berechnet zu
 50 Cents pro Blatt einpaßig für die
 erste Einrückung, 25 Cents pro Blatt für
 nachfolgende Einrückungen.
 Kolonialanzeigen werden zu 10 Cents pro
 Zeile wöchentlich berechnet.
 Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
 pro Blatt für 4 Insertionen, oder \$10.00
 pro Blatt jährlich berechnet. Rabatt bei
 großen Aufträgen gewährt.
 Jede nach Ansicht der Herausgeber
 für eine kritikallose katholische Familien-
 zeitung unpassende Anzeige wird un-
 bedingt zurückgewiesen.
 Man adressiere alle Briefe u.s.w. an
ST. PETERS BOTE,
 Münster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des
 hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.
10. Jahrgang No. 31 Münster, Sask., Donnerstag, den 9. Oktober 1913 Fortlaufende No. 502

St. Peters Bote,
 the oldest German Catholic news-
 paper in Canada, is published every
 Thursday at Münster, Sask. It is
 an excellent advertising medium.
 Subscription \$1.00 per year, pay-
 able in advance.
 ADVERTISING RATES:
 Transient advertising 50 cents per
 inch for first insertion, 25 cents per
 inch for subsequent insertions. Read-
 ing notices 10 cents per line. Dis-
 play advertising \$1.00 per inch for
 4 insertions, \$10.00 per inch for one
 year. Discount on large contracts.
 Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
 reil 1st insertion, 8 cts. later ones.
 No advertisement admitted at any
 price, which the publishers consider
 unsuited to a Catholic family paper.
 Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
 Münster, Sask., Canada.

Direct Legislation.

**Eine populäre Abhandlung über diese
 hochwichtige Frage, über die das Volk
 von Saskatchewan in diesem Jahre noch
 abzustimmen hat.**

Der Redakteur des St. Peters Boten unternahm unlängst eine Reise nach Watson. In Münster beim Bahnhof angekommen, setzte er sich in den Schatten — es war nämlich heiß — und wartete auf den Zug, der eine Stunde Verspätung hatte. Kaum hatte er sich hingesetzt, so kamen auch der Georg und der Michel, zwei tüchtige Farmer aus dem Münsterdistrikt, und setzten sich zu ihm. Nach der üblichen Begrüßung und einem kurzen Hin- und Herreden über das Wetter und den Stand der Ernte entspann sich folgendes Gespräch:

„Dochwürden“, beginnt der Georg, „haben Sie's schon gehört, in Saskatchewan will man dieses Jahr die direkte Gesetzgebung einführen?“

„So, die direkte Gesetzgebung“, jagt der Michel, „was ist denn das?“

„Bist es da wieder was zu zahlen?“

„Welleicht“, entgegnete ganz leise der Redakteur.

„D, das ist etwas Gutes“, erwidert sich der Georg. „Ich habe schon viele darüber gelesen. Im 'Grain Growers' Guide' war eine ganze Reihe von Artikeln darüber geschrieben und neulich hat mir die 'Direct Legislation League of Saskatchewan', die ihren Sitz in Moose Jaw, 26 Kussel Block, hat, eine ganze Menge von Beispielen über diesen Gegenstand zugefand. Besonders interessant sind die von einem gewissen Seymour J. Farmer, geschriebenen Artikel und eine von dem 'Grain Growers' Guide' herausgegebene Broschüre, betitelt: 'Direct Legislation or The Initiative and Referendum' von Robert A. Scott. Diese Schriften sollten Sie lesen und durchsehen. In der Schweiz ist die direkte Gesetzgebung schon seit 1874 eingeführt und die Leute sind damit sehr zufrieden. In den Ver. Staaten haben schon beiläufig an die zwanzig Staaten sie eingeführt, nachdem der Staat Süd-Dakota 1898 den Anfang damit gemacht hat. Wenn man direkte Gesetzgebung hat, dann haben doch die gewöhnlichen Leute auch etwas mitzureden, wenn Gesetze gemacht werden. Wenn unser Vertreter in der Legislatur nichts taugt, dann kann er mittels der direkten Gesetzgebung vom Volke aus seinem Amte hinausgeworfen werden. Desgleichen kann das Volk mittels der Initiative, wenn die Gesetzgeber in der Legislatur sich um das Wohl der Leute nicht kümmern, selbst ein Gesetz vorschlagen und es durch eine allgemeine Abstimmung annehmen, wenn die Mehrheit des Volkes dafür stimmt. Wenn die Gesetzgeber schädliche Gesetze in der Legislatur machen, dann kann das Volk diese Gesetze mittels des Referendums bei der allgemeinen Abstimmung verworfen. Wenn Richter sich für ihr hohes Amt als untauglich erweisen, kann das Volk sie mittels des Recalls aus ihrer Stellung hinauswerfen, oder besser gesagt, absetzen. Ich glaube daher, es wäre das beste Ding und der größte Se-

gesetzgebung uns Katholiken sehr gefährlich werden kann und daß es höchst fraglich ist, ob Gutes überhaupt aus der Einführung hervorgehen würde. Was versteht man unter direkter Gesetzgebung? Man versteht darunter das dem Volke zugehörige Recht, mittels der Initiative und des Referendums Gesetze vorzuschlagen und bei einer Wahl sie anzunehmen oder abzulehnen oder bereits bestehende und von der Legislatur gemachte Gesetze durch eine Wahl abzuändern, aufzuheben oder zu verwerfen. Damit Ihr dies besser verstehen mögt, will ich es noch genauer erklären. In diesem Jahre, wahrscheinlich Ende Oktober oder Anfangs November, soll das Volk Saskatchewan abstimmen, ob die direkte Gesetzgebung eingeführt werden soll oder nicht. Nach einer Verjüngung der letzten Sitzung der Legislatur von Saskatchewan wird die direkte Gesetzgebung eingeführt, wenn drei-fünftel Prozent der stimmfähigen Wähler der Provinz dafür stimmen. Stimmen nun diese dreifünftel Prozent dafür und wird die direkte Gesetzgebung eingeführt, so hat das Volk Saskatchewan das Initiativ- und Referendumrecht, mittels deren es Gesetze machen, Gesetze abändern oder aufheben und Gesetze verwerfen kann. Die Sache verhält sich so: Jemand will, daß in der Provinz ein gewisses Gesetz gemacht werde. Er ergreift daher die Initiative, d. h. er setzt zugunsten seines Vorschlages eine Petition auf und sammelt Unterschriften bei den Wählern. Gewöhnlich werden hierzu die Unterschriften von 8 Prozent der Wähler verlangt. Diese Petition schiebt der Betreffende an die Regierung in Regina. Die Legislatur kann nun diesen Gesetzesvorschlag selbst zum Gesetze erheben, wenn sie es für gut findet; wenn sie es aber nicht für gut findet, dies zu tun, so muß bei der nächsten Wahl darüber vom Volke abgestimmt werden. Stimmt die Mehrheit der Wähler für das vorgeschlagene Gesetz, so ist es angenommen und erhält Gesetzeskraft gleich nach der Unterzeichnung des Leutnant-Gouverneurs; stimmt jedoch die Mehrheit des Volkes dagegen, so ist das vorgeschlagene Gesetz abgelehnt und wenigstens für die Zeit abgetan. Dies ist also das Initiativrecht des Volkes oder wie man es gemeinlich nennt, die Initiative und der erste Teil der direkten Gesetzgebung. Selbstverständlich können durch die Initiative bereits bestehende Gesetze abgeändert oder ganz aufgehoben werden. Den zweiten Teil der direkten Gesetzgebung bildet das Referendum, das ist das Recht des Volkes, ein von der letzten Legislatur gemachtes Gesetz zu verwerfen. Dies geschieht folgendermaßen: Es wird von jemand eine Petition aufgesetzt zwecks Abschaffung des von der jüngsten Legislatur gemachten Gesetzes und diese Petition muß gewöhnlich von 5 Prozent der wahlberechtigten Bürger unterzeichnet und an die Regierung eingefand werden. Der Regierung obliegt es nun, das Volk über dieses in Frage stehende und bei der jüngsten Legislatur Sitzung angenommene Gesetz abstimmen zu lassen. Stimmt die Mehrheit der Wähler für die Abschaffung, so ist das Gesetz abgeschafft, stimmt die Mehrheit dagegen, so erlangt das Gesetz Gesetzeskraft.

ter, Ihre Vermutung, Michel, war also nicht so ohne, als Sie vorhin die Frage stellten, ob es mehr zu zahlen gäbe, wenn die direkte Gesetzgebung eingeführt wird. Wenn übrigens nicht die Wähler imstande sind, einen tüchtigen Vertreter für die Legislatur zu wählen, wie werden sie imstande sein, gute Gesetze mittels der Initiative zustande zu bringen; die Schreiber und Schatzmeister werden unter der neuen Ordnung der Dinge noch viel größerer Unheil anrichten als früher. Wie oft hat der St. Peters Bote schon den Unterschied zwischen den Pfarrschulen, den Separatenschulen und den Publikumschulen hervorgehoben, und wie oft hat er schon erklärt, daß sich in der St. Peters Kolonie bloß zwei Separatenschulen befinden, nämlich eine in Humboldt und eine in Watson, und doch wird immer und immer wieder behauptet, daß Publikumschulen, in denen zufällig gerade ein Katholik als Lehrer angestellt ist, Separatenschulen seien. Wenn also das Volk in ganz gewöhnlichen Dingen so herzlich wenig Weisheit zeigt, wie soll es plötzlich die Weisheit erlangen, um Gesetze zu jabszieren für die ganze Provinz?“

„Die Direct Legislation League will in Saskatchewan die direkte Gesetzgebung unter den folgenden Bedingungen eingeführt wissen: Für eine Initiativpetition, die spätestens 90 Tage vor der Legislatur Sitzung beim Provinzialsekretär in Regina einzuweisen sei, sollen 8 Prozent der Unterschriften der Wähler, die bei der letzten Wahl gestimmt haben, erforderlich sein. Um dies besser zu erklären, nehmen wir an, Saskatchewan habe 100,000 stimmberechtigte Wähler, was ungefähr richtig sein wird. Nun haben aber bei der Provinzialwahl von 1912 bloß 57 Prozent dieser stimmberechtigten Männer gewählt, also etwa 57,000 Männer. Nach Einführung der direkten Gesetzgebung wären also für eine Initiativpetition bloß 8 Prozent der Unterschriften der Wähler, die bei der letzten Wahl gestimmt haben, erforderlich, während für eine Referendumpetition bloß 5 Prozent, etwa 2,850 Stimmen, erforderlich wären. Nehmen wir einmal an, ein Wasserapostel wollte uns Deutschen das Bier verwehren und sammelte zu diesem Zweck für seine Initiativpetition 4,500 Unterschriften (8 Prozent) und reichte seine Petition 90 Tage vor der Legislatur Sitzung in Regina ein. Da sich die Legislatur kaum getrauen würde, ein derartig rigoroses Gesetz zu machen, müßte bei der nächsten Wahl vom Volke darüber abgestimmt werden, ob uns das Bier verwehrt werden sollte oder nicht. Stimmt die Mehrheit des Volkes für das Initiativbegehren, so würde es gleich nach der Unterzeichnung des Leutnant-Gouverneurs Gesetz werden; stimmt die Mehrheit dagegen, so wäre die Sache abgetan, wenigstens für einige Zeit. Bei der nächsten Legislatur Sitzung würden die Herren Prohibitionisten wahrscheinlich wieder mit ihrer Initiativpetition aufwarten, wenn sie im vorhergegangenen Jahre Mißerfolg hatten, und eine neue Abstimmung des Volkes von Saskatchewan würde wahrscheinlich die Folge sein, denn man würde schwerlich warten bis zur nächsten allgemeinen Provinzialwahl, weil diese gewöhnlich bloß alle vier oder fünf Jahre stattfindet. Finden aber alle Jahre Volksabstimmungen wegen der Initiative und des Referendums statt, so kann das eine teure Geschichte werden, denn eine Wahl kostet der Provinz vollauf an die \$100,000, also so viel Geld, als der Unterhalt der Gefängnisse und der herittenen Polizei in ganz Saskatchewan pro Jahr kostet. Wer würde dies bezahlen? Natürlich der Farmer. Und werden die Verhältnisse dadurch im Lande gebessert? Nein, sie werden schlech-

ter. Ihre Vermutung, Michel, war also nicht so ohne, als Sie vorhin die Frage stellten, ob es mehr zu zahlen gäbe, wenn die direkte Gesetzgebung eingeführt wird. Wenn übrigens nicht die Wähler imstande sind, einen tüchtigen Vertreter für die Legislatur zu wählen, wie werden sie imstande sein, gute Gesetze mittels der Initiative zustande zu bringen; die Schreiber und Schatzmeister werden unter der neuen Ordnung der Dinge noch viel größerer Unheil anrichten als früher. Wie oft hat der St. Peters Bote schon den Unterschied zwischen den Pfarrschulen, den Separatenschulen und den Publikumschulen hervorgehoben, und wie oft hat er schon erklärt, daß sich in der St. Peters Kolonie bloß zwei Separatenschulen befinden, nämlich eine in Humboldt und eine in Watson, und doch wird immer und immer wieder behauptet, daß Publikumschulen, in denen zufällig gerade ein Katholik als Lehrer angestellt ist, Separatenschulen seien. Wenn also das Volk in ganz gewöhnlichen Dingen so herzlich wenig Weisheit zeigt, wie soll es plötzlich die Weisheit erlangen, um Gesetze zu jabszieren für die ganze Provinz?“

„Das Prinzip, worauf die direkte Gesetzgebung beruht, ist die Allgewalt des Volkes, die Unmöglichkeit und Selbstherrlichkeit des Volkes, oder wie Seymour J. Farmer sich ausdrückt, 'The Sovereignty of the People'. Die Stimme des Volkes“, sagt Robert A. Scott in seiner Broschüre, 'ist Gottes Stimme', und fast alle Befürworter der direkten Gesetzgebung nennen die Vertreter in der Legislatur einfachhin die Diener, Agenten und Angestellten des Volkes. Das Volk sei der Herr, die Regierung bloß des Volkes Dienerschaft (The Reign of the People, by S. J. Farmer, Seite 6). Die Regierung habe nur so viel Recht, als ihm vom Volke verliehen wurde. Mache das Volk in der Ausübung der direkten Gesetzgebung Fehler, so verwerfe es nicht, denn es habe ein Recht, seine eigenen Fehler zu machen (S. J. Farmer). Was also die Befürworter der direkten Gesetzgebung lehren, ist nichts anderes als die Souveränität des Volkes, eine Theorie, die schon vor vielen Jahren von den falschen Philosophen Rousseau, Kant und Hegel befürwortet worden ist. Wir wollen nun sehen, was Wahres an diesem System ist. Ist das Volk wirklich souverän, ist es allgewaltig, allmächtig? Nein, und abermals nein. Alle Gewalt kommt von Gott, sagt der hl. Apostel Paulus (Röm. 13 - 1 u. 2). Die Staatsgewalt hat ihren Grund in Gott. Die ist also nicht selbstherrlich, keine Gesellschaft kann ohne Autorität bestehen, also muß auch die staatliche Gesellschaft eine höhere Autorität über sich haben. Wäre nun die Gesellschaft oder das Volk selbst die Autorität, so könnte sie nicht bestehen, denn dann hätte sie keine Autorität. In einer Familie ist der Vater der von Gott bestimmte Träger der Autorität. Wäre die Familie selbst die Autorität, dann wäre sie ohne Autorität; keines der Familienmitglieder würde dem anderen gehorchen und alles würde drüber und draufgehen. Ebenso geht es in einem Staate, wo man das Volk souverän nennt. Es gibt da keine Autorität und das Volk wird sich selber zugrunde richten. Die Majorität der Wähler wird die

Widerheit tyrannisieren. Eigentlich ist eine Volkssouveränität ein purer Unfuh. In Saskatchewan wohnen nach dem Zensus von 1911 487,892 Personen. Von diesen sind etwa 100,000 wahlberechtigt. Bei der letzten Wahl haben ungefähr 57,000 Personen gestimmt. Rechnen wir an, bei der Abstimmung über eine gewisse Sache wurden 30,000 Personen für und 27,000 dagegen stimmen. Die Majorität würde also erreichen, was sie wollte. Repräsentieren diese 30,000 Personen nun den Volkswillen? Sind diese 30,000 das souveräne Volk? Sind die anderen 27,000 Personen, die dagegen stimmten, nicht den 30,000 nicht wahlberechtigten Bewohnern Saskatchewan's rechtlos? Das Prinzip, auf dem die Theorie der direkten Gesetzgebung aufbaut, ist, daher falsch, es ist purer Schwundel. Es würde, wenn tatsächlich ausgeführt, nur zum Parteiterrorismus, zur Mobregierung und zur Unterdrückung jeglicher Minorität führen. Da die Mobregierung die göttliche Gewalt, das göttliche Recht und Gott selber, den Urquell aller Sittlichkeit, nicht anerkennt, sondern seine eigene Selbstherrlichkeit an Gottes Stelle setzen würde, so würde das arme Volk mit physischer Gewalt terrorisiert und den unvernünftigen Tieren gleichgemacht werden. In der Schweiz existiert die direkte Gesetzgebung in 17 von 22 Kantonen. Warum haben 5 Kantone dieses System nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was glänzt. Befürworter dieses Systems nicht eingeführt, wenn es so gut ist? Man weiß hin auf die Schweiz und stellt sie als Muster hin. Haben die Herren denn nichts von den vielen Schanden gehört, denen die Katholiken seit 1874 dort ausgelegt waren? Es ist nicht alles Gold was

Waldkinder.

Eine romantische Erzählung von den Waldkinder.

(18. Fortsetzung.)

Aber lieber den seine Karte, die genant war, ich den Waldkinder der Familie Waldkinder...
Aber lieber den seine Karte, die genant war, ich den Waldkinder der Familie Waldkinder...
Aber lieber den seine Karte, die genant war, ich den Waldkinder der Familie Waldkinder...

Ich hab' dich nicht mehr gesehen, ich hab' dich nicht mehr gesehen, ich hab' dich nicht mehr gesehen...
Ich hab' dich nicht mehr gesehen, ich hab' dich nicht mehr gesehen, ich hab' dich nicht mehr gesehen...
Ich hab' dich nicht mehr gesehen, ich hab' dich nicht mehr gesehen, ich hab' dich nicht mehr gesehen...

Die Zeitung kam eben allen...
Die Zeitung kam eben allen, die Zeitung kam eben allen, die Zeitung kam eben allen...
Die Zeitung kam eben allen, die Zeitung kam eben allen, die Zeitung kam eben allen...

Es schien ihm, als ob...
Es schien ihm, als ob, es schien ihm, als ob, es schien ihm, als ob...
Es schien ihm, als ob, es schien ihm, als ob, es schien ihm, als ob...

Später machte sich dann das junge...
Später machte sich dann das junge, später machte sich dann das junge...
Später machte sich dann das junge, später machte sich dann das junge...

In einem Augenblicke...
In einem Augenblicke, in einem Augenblicke, in einem Augenblicke...
In einem Augenblicke, in einem Augenblicke, in einem Augenblicke...

Der Herr der Villa...
Der Herr der Villa, der Herr der Villa, der Herr der Villa...
Der Herr der Villa, der Herr der Villa, der Herr der Villa...

Die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...

Die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...

Die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...

Die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...

Die kleine Vulu.

Erzählung von Carl Naisel.

1. Kapitel.

Mein Willkommen zu Hause...
Mein Willkommen zu Hause, mein Willkommen zu Hause, mein Willkommen zu Hause...
Mein Willkommen zu Hause, mein Willkommen zu Hause, mein Willkommen zu Hause...

Es war im Juni, als ich nach einer...
Es war im Juni, als ich nach einer, es war im Juni, als ich nach einer...
Es war im Juni, als ich nach einer, es war im Juni, als ich nach einer...

Die Sache hat ihren Grund in dem...
Die Sache hat ihren Grund in dem, die Sache hat ihren Grund in dem...
Die Sache hat ihren Grund in dem, die Sache hat ihren Grund in dem...

Jetzt — mit zwanzig Pfund in meinen...
Jetzt — mit zwanzig Pfund in meinen, jetzt — mit zwanzig Pfund in meinen...
Jetzt — mit zwanzig Pfund in meinen, jetzt — mit zwanzig Pfund in meinen...

Achtundzwanzig Monate hindurch...
Achtundzwanzig Monate hindurch, achtundzwanzig Monate hindurch...
Achtundzwanzig Monate hindurch, achtundzwanzig Monate hindurch...

In einem Augenblicke...
In einem Augenblicke, in einem Augenblicke, in einem Augenblicke...
In einem Augenblicke, in einem Augenblicke, in einem Augenblicke...

Der Herr der Villa...
Der Herr der Villa, der Herr der Villa, der Herr der Villa...
Der Herr der Villa, der Herr der Villa, der Herr der Villa...

Die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...

Die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...

Die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...

Die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu erwerben billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der heilige Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten. Pmitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cents.

Prämie No. 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Eristkommunikanten geeignet, in weisem Celluloseband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail-Preis 60 Cents.

Prämie No. 3. Das heilige Kind, ein vollständiges Gebetbuch für Kinder, in weisem Celluloseband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail-Preis 60 Cents.

Prämie No. 4. Key of Heaven, eines der besten englischen Gebetbücher. Geht sich vorzüglich als Geschenk für nichtkatholische Freunde. Weisheit in schwerer, prächtiger, brauner Leder mit Goldprägung, Schloß und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cents.

Prämie No. 5. Die Schönheit der katholischen Kirche dargestellt in ihren äußeren Gebräuchen in und außer dem Gottesdienste von Gregorius Rippel. 487 Seiten. 5 1/2 Zoll groß in gepreßtem Leinwand, solid gebunden, mit Kothschnitt. Eine schöne Erklärung der katholischen Gebräuche und Cerimonien.

Prämie No. 6. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Druck. 116 Seiten. Lederband, heiliges Goldschloß, feingoldschnitt. Das folgende prächtige Buch wird an Abonnenten, welche ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei gesandt gegen Entgegengabe von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller Iohann- und Mattheus-Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einlieferung des Abonnements mit dem Entgegengabe gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird. Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie ein Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einlösen um das Abonnement auf ein volles Jahr im voraus zu bezahlen. Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresgebühres gegeben werden. Der daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Entgegengabungen machen.

Die kleine Vulu.

Erzählung von Carl Naisel.

1. Kapitel.

Mein Willkommen zu Hause...
Mein Willkommen zu Hause, mein Willkommen zu Hause, mein Willkommen zu Hause...
Mein Willkommen zu Hause, mein Willkommen zu Hause, mein Willkommen zu Hause...

Es war im Juni, als ich nach einer...
Es war im Juni, als ich nach einer, es war im Juni, als ich nach einer...
Es war im Juni, als ich nach einer, es war im Juni, als ich nach einer...

Die Sache hat ihren Grund in dem...
Die Sache hat ihren Grund in dem, die Sache hat ihren Grund in dem...
Die Sache hat ihren Grund in dem, die Sache hat ihren Grund in dem...

Jetzt — mit zwanzig Pfund in meinen...
Jetzt — mit zwanzig Pfund in meinen, jetzt — mit zwanzig Pfund in meinen...
Jetzt — mit zwanzig Pfund in meinen, jetzt — mit zwanzig Pfund in meinen...

Achtundzwanzig Monate hindurch...
Achtundzwanzig Monate hindurch, achtundzwanzig Monate hindurch...
Achtundzwanzig Monate hindurch, achtundzwanzig Monate hindurch...

In einem Augenblicke...
In einem Augenblicke, in einem Augenblicke, in einem Augenblicke...
In einem Augenblicke, in einem Augenblicke, in einem Augenblicke...

Der Herr der Villa...
Der Herr der Villa, der Herr der Villa, der Herr der Villa...
Der Herr der Villa, der Herr der Villa, der Herr der Villa...

Die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...

Die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...

Die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...

Die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...
Die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben, die Zeitung kam eben...

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu erwerben billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der heilige Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten. Pmitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cents.

Prämie No. 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Eristkommunikanten geeignet, in weisem Celluloseband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail-Preis 60 Cents.

Prämie No. 3. Das heilige Kind, ein vollständiges Gebetbuch für Kinder, in weisem Celluloseband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail-Preis 60 Cents.

Prämie No. 4. Key of Heaven, eines der besten englischen Gebetbücher. Geht sich vorzüglich als Geschenk für nichtkatholische Freunde. Weisheit in schwerer, prächtiger, brauner Leder mit Goldprägung, Schloß und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cents.

Prämie No. 5. Die Schönheit der katholischen Kirche dargestellt in ihren äußeren Gebräuchen in und außer dem Gottesdienste von Gregorius Rippel. 487 Seiten. 5 1/2 Zoll groß in gepreßtem Leinwand, solid gebunden, mit Kothschnitt. Eine schöne Erklärung der katholischen Gebräuche und Cerimonien.

Prämie No. 6. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Druck. 116 Seiten. Lederband, heiliges Goldschloß, feingoldschnitt. Das folgende prächtige Buch wird an Abonnenten, welche ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei gesandt gegen Entgegengabe von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller Iohann- und Mattheus-Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einlieferung des Abonnements mit dem Entgegengabe gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird. Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie ein Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einlösen um das Abonnement auf ein volles Jahr im voraus zu bezahlen. Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresgebühres gegeben werden. Der daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Entgegengabungen machen.

THOSE WHO TOIL EARNESTLY AND WITH SUCCESS WILL BE SATISFIED ONLY WITH THE BEST OVER-HAUL THAT CAN BE MANUFACTURED.



LEATHER LABEL OVER-HAULS

ARE HIGH GRADE, UNION MADE AND THE BEST

AMERICAN STYLE WORK CLOTHES!

THEY ARE DOUBLE STITCHED THROUGHOUT, BIG AND GENEROUS (IT TAKES FROM 42 TO 44 YARDS TO MAKE A DOZEN, LEAVE SEVEN POINTS IMPORTED BUCKLES AND BUTTONS THAT WON'T COME OFF, ELASTIC DETACHABLE SUSPENSERS, ETC.

LOOK FOR THE TAN COLORED TRADE MARK ON YOUR OVERALLS, THE LEATHER LABEL.

WE ARE THE AGENTS FOR LEATHER LABEL OVERALLS.

Tembrock & Bruning

Bei Nennung des Namens „Mrs. Chabburn“ prallte ich vor Erstaunen einen Schritt zurück und stieß dabei auf die Magd, welche sich — wahrcheinlich, um über meine Persönlichkeits ins reine zu kommen — dicht hinter mich geschlichen hatte und mir um die Rückseite meines Rückens herum in das Gesicht starrte.

Der Mann mit der sanften Stimme ergriff nunmehr meinen Arm und sagte, während er mich aus dem Flur in das Wohnzimmer geleitete:

„Mrs. Chabburn erfreut sich leider keiner sehr kräftigen Konstitution, sie —“

„Wer, zum Henker, ist Mrs. Chabburn?“ fiel ich ihm heftig ins Wort.

„Wer sind Sie? — Wessen Haus ist dies? — Wo ist mein Vater?“

Er schüttelte traurig mit dem Kopfe — wobei ich, ihn näher betrachtend, bemerkte, daß er, bis auf ein weißes Halsstuch von der Größe einer Serviette, schwarz gekleidet war, eine lange Nase, kleine schwarze Augen und ein glatt rasiertes Gesicht hatte; — darauf schritt er mit der Miene eines Reichenbäckers auf das Buffet zu, goß sich dasselbe Glas, welches ich soeben benutzt hatte, voll Serrano, — trank, — setzte sich, kreuzte seine dünnen Beine und faltete die Hände.

Diese Ruhe ließ mich beinahe aus der Haut fahren und ich war eben im Begriff, meine Frage mit dem gehörigen leemännlichen Nachdruck zu wiederholen, als er geistvoll lächelte:

„Junger Mann, Ihr Vater ist nicht mehr.“

„Wollen Sie mir sagen, daß er tot ist?“

„Trotz und begraben, mein armer junger Freund.“

„Wann starb er?“

„Gestern waren es zehn Monate.“

Diese Nachricht traf mich so unerwartet, daß ich nach dem in meiner Nähe stehenden Tisch fassen mußte, um mich zu fügen; derselbe kam durch mein Gewicht ins Wippen, und ein Glas Wasser mit einer Kugel darin fiel auf den Teppich. Fast in demselben Moment lag auch schon der schwarze Keel daneben, um das Wasser mit seinem Talschmuck aufzutupfen, und dabei jammerte er:

„Ach Gott, der Teppich wird Schaden gelitten haben, — dieser wertvolle Teppich — ein alter Persischer; — und während er rief, fuhr er fort: „aber er ist gar glücklich; ein Muster von Frömmigkeit und Tugend vor an seiner Seite, als er den letzten Athemzug that, und drückte ihm die Augen zu.“

Es gelang mir, meine Gefühle zu beherrschen. Ich fragte, ob die Frau, mit welcher er gesprochen, meines Vaters Frau gewesen sei. Da stand er vom Teppich wieder auf, setzte sich und antwortete:

„Ja, dieses edle Weib war Mrs. Chabburn's Gattin. Jetzt ist sie seine Wittwe; aber —“ fügte er hinzu und dabei ließ er die schwarzen Haare fallen, die seine tiefen Schmelzen, als er seinen großen affenartigen Mund zu einem Grinsen verzog — „er wollte mir hiermit auch mittheilen — nicht im Vertrauen, denn es sei kein Geheimnis — daß Mrs. Chabburn wahrscheinlich nicht mehr lange Mrs. Chabburn heißen werde.“

„Das habe ich mir gedacht,“ bemerkte ich. „Nach Ihrer Sorge um den Teppich war es nicht schwer zu errathen, daß Sie hier Kapitän werden wollten.“

Er antwortete hierauf nicht weiter, sondern nickte nur mit einem herablassenden selbstzufriedenen Nicken vor sich hin.

Ich war augenblicklich in Verlegenheit, was ich sagen oder thun sollte, und starrte finstern den Menschen an. Die Hofschabe, daß mein Vater, ohne mich davon wissen zu lassen, zum zweiten Mal geheiratet hatte, — und wie ich jetzt erkannte, eine Frau, die im Stande war, so bald nach seinem Tode ihre Liebe auf einen so widerlichen Gesellen zu übertragen, — hatte meinen Gram auf den Strand laufen lassen und meine Gefühle in einen durchaus finsternen Kanal geleitet. Mein Blick schweifte nach der Stelle der Wand, wo früher das Bild meiner Mutter hing; — an seinem Platz nunmehr dieses Scheusal von Tapissierarbeit zu sehen, machte mir das Blut siedeln.

„Wo ist die Wittwe,“ schrie ich, — „will sie sich vor mir verstecken?“

„Nun Sie sie herunter; ich muß sie ein wenig fragen.“

„Nede Frage, die Sie zu stellen wünschen, junger Mann, bin ich durchaus in der Lage zu beantworten“, erwiderte der Kerl lächelnd.

„Was wissen Sie davon?“ sagte ich verächtlich.

„Nun was, Sir?“

„Ich möchte zu wissen, ob mein Vater kein Eigenthum hinterlassen hat, — wessen Haus dies ist!“

Der Mensch verdröhte die Augen, daß sie so weit ausstehen, wie ein Paar Vogeleier im Nest.

„Junger Mann, dies sind sehr wichtige Dinge, denen Sie so eilig Ihre Gedanken zuwenden,“ sprach er salbungsvoll. „Haben Sie denn gar keine Klage für den Todten, kein Bedauern?“

„Ich möchte Ihnen rathe, mich nicht länger „junger Mann“ zu nennen,“ sagte ich, „ich könnte sonst leicht auf eine Art mit Ihnen reden, die Ihnen wenig gefallen würde. Wenn ich irgend welche Rechte habe, so bin ich hier, sie zu behaupten; — ich verlange

Mrs. Chabburn zu sprechen.“

Nachdem ich dies gesagt hatte, wollte ich selbst nach dem Flur gehen, um sie zu rufen, als sie plötzlich in's Zimmer trat. — Jedenfalls hatte sie an der Thür gchorcht.

Sie trug ein Bündchen in der Hand, ich adtete aber nicht darauf, sondern sah ihr in's Gesicht, um zu erkennen, was für eine Art Schiffsbild sie wäre. — Da der Schwarze die Rücksicht hatte, jetzt ein paar Lidter anzuzünden, so zeigte mir der Schein derelben eine Dame, die ungefähr vierzig Jahre zählen mochte, dicke Augenbrauen und statt der Augen nur ein Paar Schlitze hatte; Arm und Beine waren sehr fleischig und legere zierte ein Klammer, der ganz auf das Weisheit eines Barbiers vertragen hatte.

Da sie nicht zu sprechen anfang, machte ich ihr eine Verbeugung und sagte: „Ich höre, Sie sind Mrs. Chabburn.“

„Ja, das ist vorläufig noch mein Name,“ antwortete sie mit einem Wid auf ihren Freund.

„Während Sie oben waren, Madam,“ fuhr ich fort, „habe ich einige Neuigkeiten vernommen. Ich bin in der weniger überrascht, daß mein Vater tot ist, als darüber daß er zum zweitenmal geheiratet hat.“

„O, in der That!“ rief sie und warf ihren Kopf zurück, als ob sie erwartete, ich würde umerschämt werden.

„Ich möchte zu wissen,“ sagte ich, „ob er vor seinem Tode von mir sprach und Sie beauftragt, mir irgendwelche Mittheilungen zu machen.“

„Nicht, daß ich wüßte,“ erwiderte sie. „Seinem Testament nach habe ich Ihnen nur dieses Bündchen einzuhandeln, und ich thue dies hiermit unter Zeugenschaft von Mr. Lidwater.“

Sie überreichte mir das Bündchen. — Als ich es öffnete, fand ich darin meines Vaters Uhr, nebst Kette und Ziegel. Ich wußte die Sachen wieder ein und steckte sie in meine Tasche; ein sentimentaler Stimmung befand ich mich dabei gerade nicht.

Weiter besaß das Testament betreffs des jungen Mannes nichts. Mrs. Chabburn?“ fragte Mr. Lidwater.

„Nichts, wie dieser Herr sich selbst überzeugen kann, wenn er meinen Rechtsanwält, Mr. Herman Mullard, Road Nr. 9, aufsuchen will.“

„Ich kam hierher, um meinen Vater zu besuchen, ihm wieder einmal seine alte Hand zu drücken, ihm vor meiner letzten Reise erzählen zu können, — ich finde ihn im Grabe; — das ist hart. — Wenn gehört jetzt dies Haus?“

„Mir!“ entgegnete Mrs. Chabburn, sich in die Brust werfend. — „Es war meines Vaters wofler-worbenes Eigenthum.“

„Junger Mann,“ riefte der widerwärtige Lidwater, „aus Schonung für Mrs. Chabburn's Gefühle und um Zeit zu ersparen, erkläre ich Ihnen hiermit, daß der Verstorbenen, dessen Tod mir beklagen, laut Testament alles seiner Wittwe vermach ist.“

„Nämlich sein Haus sammt Einrichtung,“ erklärte die Genannte eifrig einfallend, „denn er hatte weiter nichts, als sein Jahrgeld, das aber hörte auf, als er starb. Gott weiß, wenn ich nicht meine Erparnisse hergegeben hätte, würde er nicht die Hälfte der Pflege gehabt haben, wie ich sie ihm zu Theil werden ließ. Er kann mich unmöglich wahrhaft geliebt haben, sonst würde er sein Leben verächtlich haben.“

Es war mir wohl bekannt, daß mein Vater nur von seiner Pension gelebt hatte, und deshalb zweifelt ich auch nicht, daß seine Wittwe und Lidwater die Wahrheit sprachen; was aber auf meine Laune einzuwirken begann, das war die unglückliche, unprejudizelle Aufnahme. Das ganze Gespräch wurde lebend geführt, nicht einmal zum Niederkommen, das konnte auf in einer gewissen Verlegenheit seinen Grund haben, — ich schweige deshalb eine Zeit lang in der Erwartung, daß meine Stiefmutter die Pause vielleicht wahrnehmen würde, mich einzuladen, im Hause zu schlafen und bei ihr Abendbrot zu essen, — aber Gott bewahre, — nichts davon kam über ihre Lippen. Im Gegentheil, sie schickte mich nur mit allen Zeichen von Argwohn und Furcht an und brach das Schweigen nicht. Dieses Verhalten war mehr, als ich ertragen konnte. Ich vermute meinen bis hieher verhaltenen Gram nicht mehr zu bemessern und platze in voller Wuth heraus:

„Ich sehe, daß ich hier im Wege bin und thue besser, mich zu gehen.“

Hiermit wollte ich gehen, Lidwater aber fragte — wohl, um doch noch etwas zu sagen, mit einem gezwungenen, verlegenen Lächeln: „Beabsichtigen Sie längere Zeit in Passport zu bleiben?“

„Nicht lange genug, um das Angebot zu hängen über diese treue Wittwe in Ausgaben für Thee und Seite zu kürzen,“ antwortete ich höhnlich. „Eilen Sie in Frieden das Brod dieser ganz für Sie pallenden Frau, Sie würdiger Mann, und fürchten Sie nicht, daß ich verurtheilt werde, Ihnen auch nur einen Wiffen zu entziehen.“

„Wirklich, junger Mann, solche Sprüche sind nicht gewohnt!“ fuhr er mit unterdrückter Wuth heraus, indem er ganz roth vor Zorn sich hastig den Kopf aufnöpfte, während

Mrs. Chabburn sich angitvoll an ihm drängte und schrie: „O, der Glende!“

„Was steht zu Diensten?“ rief ich, meine Miße auf den Tisch werfend und mir den Antheil gebend, als ob ich seine Bewegungen für einen auf mich beabsichtigten Angriff deutete, dem ich begegnen wollte.

Erstrocken über meine Worte und Haltung prallte Lidwater zurück, stieß dabei an einem hinter ihm stehenden stollenbehälter und stürzte über diesen. Am Falle löste er das Kleid von Mrs. Chabburn, jedoch die rüchlings gegen das Feuergeräth taumelte und alle Klammergeräthe umwarf. — Es war ein Hüllenpeppel, — er stuchte und wettete so schön, wie ich es nur je auf einem Schiffe gehört hatte, und sie schrie Jeter und Mord, was sie nur schreien konnte.

Das ließ mich nun ziemlich kalt, und da ich mein Herz erleichtert und alles gesagt hatte, was ich hatte sagen wollen, ging ich mit einem herzhaften Seemannsgang hinaus, nahm meine Miße, trat auf die Straße und schlug die Thür hinter mir mit einem solchen Krach zu, daß es dröhnte wie ein Kanonenknall.

Einige Augenblicke wartete ich noch, um zu sehen, ob Mr. Lidwater etwa Lust verübte, mir zu folgen, da ich aber vergeblich horchte, wußte ich einem Träger in einer weißen Mütze, der auf der andern Seite der Straße ging, übergab ihm meine Miße und schritt ihm voran nach dem Gothaus zum „Weissen Hirsch“, dessen Bekannter mir von früher her gut bekannt war.

Zweites Kapitel.

Ich erfahre Neuigkeiten.

Der Wirth vom „Weissen Hirsch“ war ein ordlicher junger Mann mit guten Verbindungen in der Stadt und Besitzer einer Nacht von fünf Tonnen, in welcher ich oft mit ihm eine Kreuzfahrt in der Bai gemacht hatte.

Wir konnten einander sehr genau und als er mich die Stufen zum Gothaus hinaufführen ließ, kam er mit entgegen und bewillkommnete mich so herzlich, daß ich darüber den Empfang bei meiner Stiefmutter beinahe vergaß.

„Sein Name war Trantom,“ er hatte gerade augenblicklich viel zu thun wie er mir sagte, wollte sich aber, sobald er fertig sei, zu mir setzen und erzählen, was sich die beiden letzten Jahre in der Stadt zugetragen habe. Zwischen gab er mir in freundschaftlicher Weise zu verstehen, daß ein lastiges Stück geschmortes Rindfleisch im Hause wäre und ich gute Veranlassung bei den Kellnern finden würde.

Ich ging zuerst auf das mit angeordnete Zimmer, machte mich etwas lauer und begab mich dann wieder herunter. Da ich mich in einer Stimmung befand, in welcher man am liebsten allein ist, war es mir sehr angenehm, das Gothaus leer zu finden. Das hier herantretende Pagenknecht dieses Zimmers gealterte einen weiten Wid über den Hofen und die hinter ihm sich ausbreitende See. Es lag eine ganze Anzahl verdiebener GröÙe und Tafel vor Anker, darunter auch einige Schraubendampfer und Aufhängerzeuge. Eine Menge Menschen strömte bei dem Fenster vorbei und am Hofenmann entlang, wo eine Neugier-Gesellschaft einen dicken Saufen von Matrosen und Mädchen mit ihren Viebern entzückte. Auch Flöten, Geigen und Harmonikas erklangen; die leichte Seebrie trug die Töne vom Hofen aus herüber, zuweilen vermischt mit dem Chorgerang der Matrosen beim Ueberholen der Stabel.

Ich fühlte mich sehr niedergeschlagen; die fröhliche Menge und die Musik diente mir dazu, meine Traurigkeit zu verhätscheln. Ich sah und dachte an meinen Vater: woran er wohl gestorben sein mochte, ob er während seiner Krankheit eine gute Pflege gehabt haben möge, wie er dazu gekommen sei, diese Frau zu heirathen, und was sie vorher gewesen sein möge.

Diesen trüben Gedanken wurde ich durch Trantom entziffen, welcher kam, mich einzuladen, auf seinem Zimmer eine Weile mit ihm zu rauchen und ein Glas zu trinken. Ich nahm diese Einladung freudig an, folgte ihm und setzte mich in der bequämlich eingerichteten Stube an ein offenes Fenster, welches auf einen wohlgepflegten Garten hinführte und den Duft von Rosen und Gaisblut herinströmen ließ.

Nachdem wir zunächst über dies und jenes geplaudert hatten, erzählte mir Trantom die Geschichte von meines Vaters Heirath.

„Ich weiß mehr davon, als irgend ein anderer in der Stadt“, sagte er, „und das kam so: Nachdem Sie abgefegelt waren, kam Ihr Vater oft hierher sah ganz allein, rauchte und trank sein Glas; es war im Winter, mo wenig Gäste verkehrten. Eines Abends rauchten wir wieder eine Pfeife zusammen, da sagte er: „Trantom, haben Sie in der Kirche wohl zufällig einmal zu mir herübergekommen?“

„O ja, das kam wohl öfter vor.“

„Dabei Sie aber manchmal eine Dame neben mir bemerkt?“

„Ja, Mißreß Parson.“

„Ganz recht,“ sagte er, mich sonderbar ansehend und dabei ein Auge zu kniffend.

„Ist sie nicht eine Schneiderin?“

„Gewiß, und was für eine!“ entgegnete er. „Ich habe Ihnen, mein Junge, sie verlobt es, eine Weile zu wenden und einen Rücken einzunehmen, so sei, daß der starke Mann nicht im Stande ist, eine Nacht zu plagen; sie arbeitet besser als irgend ein Schneider. Nichts bereichte sie mir eine Weile; das war freundlich von ihr, nicht wahr?“

Als er dies gesagt hatte, blinzelte und prunkte er so schlau mit den Augen, daß ich lachen mußte. Er stimmte ein und war so herzlich, daß ihm die Tränen über die Backen liefen und er sich am Tabakrauch zu verfrachten, daß er einen ordentlichen Krampfanzfall von Sulfen bekam. Als dieser vorüber war, fragte er mich, während ihm immer noch die Tränen herunter liefen, was ich von Mrs. Parson hielt.

„Ich erwiderte, daß ich nichts von ihr wußte.“

„Sie finden sie vielleicht nicht schön — aber das ist Geschmackssache,“ meinte er.

„Ich schwieg, um zu sehen, wo er eigentlich hinaus wolle und nachdem er ein Weilschen Kull vor sich hingedampft hatte, wandte er gedankenvoll seine Augen auf mich und fragte: „Was meinen Sie, wenn ich sie heirathete?“

„Wid verblühte im Augenblick die Frage; dann aber antwortete ich, das ginge mich nichts an, — um Abrethallen aber sollte es mir leid thun, denn Sie würden sich sicherlich nicht freuen, eine Schneiderin zur Stiefmutter zu erhalten.“

„Das ist es eben,“ sagte er. „Nad würde würde es nicht gern leben.“

„Ich kann mir auch gar nicht denken, daß Sie in Ernst sprechen,“ meinte Mrs. Chabburn, sagte ich.

„Das thue ich aber,“ erwiderte er, „und ich möchte gern Nach haben. Sehen Sie, sie scheint mich wirklich sehr lieb zu haben, und ich habe es, wie Gott, ichredlich langweilig zu Hause, wenn Dad fort ist, und er ist immer fort. Sabirhattin, Sie würden mir einen Gestalten thun, Mr. Trantom, wenn Sie mir ganz offen Ihre Ansicht austreten wollten, ich würde gern hören, was Sie denken; denn Sie sind ein einsichtsvoller junger Mann.“

„Gut, entgegnete ich, wenn Sie es nicht anders haben wollen, — ehrlich gesprochen, würde ich an Ihrer Stelle Lidwater bleiben.“

„Das laute ich, weil ich an Sie dachte, obgleich ich überzeugt war, daß er ich sehr argern würde.“

„Um so überredeter war ich daher, als er aufstand, mir warm die Hand schüttelte und berichtete, daß er ganz meiner Meinung sei; denn er mußte sich doch eigentlich sagen, daß Mrs. Parson ihm wohl nur der Vortheil wegen haben wollte, die sie durch ihn zu erlangen hoffte, und es schließlich auch lächerlich sei, wenn ein so alter Mann, wie er noch, einmal heirathen wolle. Nachdem er noch einige Zeit in dieser Weise gesprochen und dabei dem Weibe hübsche Namen gegeben hatte, ging er weg. Ich freute mich im Inneren, daß Ihr Vater jene tolle Idee aufgegeben hatte; einige Tage nach diesem Gespräch aber ist er doch, ich soll aus den Wollen fallen, erzählt mir der alte Wirklichkeitscheer Zarns, daß Ihr Vater schon seit acht Tagen mit der Frau verheiratet ist.“

„Und wie ist die Ehe ausgefallen?“

„Frage ich nach einer Weile des Still-schweigens.“

„Ja, soviel ich gehört habe,“ erwiderte Trantom, „hat ich die Frau ziemlich gut bekommen, deshalb glaube ich wirklich, daß er es ganz gut hatte. Freilich, als seine Freunde haben sie begreifen können, wie ein alter Herr, wie Ihr Vater, solches Gefallen an einer gewöhnlichen, ungeliebten Schneiderin finden konnte.“

Dies war alles, was ich über meinen Vater, seine Verheirathung und seinen Tod erfuhr und im Grunde genommen ja auch alles, was ich zu wissen nöthig hatte.

Mein gutmüthiger Freund leitete dann die Unterhaltung auf andere Dinge und erzählte mir von den Veränderungen, die in Passport während meiner Abwesenheit stattgefunden hatten. Lidwen Darris, ein reizendes, kleines brünettes Mädchen, in die ich einst herzlich verliebt war, hatte den alten Corfendale, den Weinbändler, geheiratet. Frank Sawntz, ein Kaffierer an der Post, war mit fünf-hundert Pfund durchgebrannt, hatte in der Schwere verurteilt, sich den Hals abschnitten, und trug jetzt einen gelocherten Kopf in einem Judschute.

Der junge Dick Smith, eine betraummte Bogelschende war zu einer Heine nur zweitauend Pfund im Jahr gekommen und hatte in eine alte adlige Familie geheiratet. Einer war todt, einer krankrott, einer in Reformen, einer lag im Gefährdungsprozess, eine Solche Veränderungen binnen zweier kurzen Jahre, es war kaum zu glauben.

(Fortsetzung folgt.)

Bibelfest.

Lude: Welche Ede, im Grunde genommen haben die Arbeiter noch schlimmer wie die Arbeiter? — Ede: „Lustig, Leben ist allemal leichter wie nehmen!“

Zur gefälligen Notiz

Ich habe mich entschlossen, in meinem General-Laden-Geschäft das Barsystem einzuführen, und am und nach dem 10. März wird somit das Geschäft streng nach dem Barbezahlungssystem geführt werden.

Ich glaube, daß dies die richtige Geschäftsmethode ist, weil sie es dem Geschäftsmann ermöglicht, seine Waren an seine Kunden zu den allerbilligsten Preisen zu verkaufen. Er kann auf diese Art affordieren, zu einem ganz geringen Profit zu verkaufen, und dadurch seiner Kundschaft Geld sparen.

Monatliche Kontos werden gerade so wie bar angesehen werden.

Ich weiß die hochherzige Patronage des Publikums in der Vergangenheit zu schätzen, und hoffe, daß wir unter dem neuen Barbezahlungssystem fortfahren werden mit Ihnen Geschäfte zu tun, und ich bin der festen Ansicht, daß ich jetzt für Sie Geld sparen und Ihnen eine noch bessere Bedienung wie ehemals geben kann.

Achtungsvoll

J. J. STIEGLER

HUMBOLDT, SASK.

Schwinghamer Lumber Co., Engelfeld, Saskatchewan.
Händler in allen Sorten Baumaterial.
10 Prozent Rabatt für bar. Unser Motto: Qualität echt, Preise recht. Wir kaufen Schenke, Vieh, Corcholz, Hante und Kelle. — Wir versichern Feuer-Gebäude oder Leihen Cash Geld. — Wir sind Agenten für die berühmten De Kanal Zahnen Separatoren und für die Rumely Engines und Drechselmaschinen. Kommt und besichtigt uns!

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Botes erhält täglich eine reiche Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu beliebigem mit einer reichen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Weib und Mann, in Heftform und Metall zu sehr mäßigen Preisen. Alle unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einzahlung des Betrages in bar, frei der Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Das Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulfinder. Weibler Einband mit Goldprägung, 220 Seiten. \$1.50

Wies für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00

No. 5. — Geopreter Kennenband mit Holzschnitt. \$1.00

No. 13. — Imitation Leber. Goldprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

No. 44. — Starke binglames Kalligraph, Goldprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

No. 18. — Feines Leber, waltiert, Gold- u. Silberprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

No. 88. — Celluloid-Einband, Goldprägung und Schloß. \$1.50

Kühler zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten. \$1.00

No. 255. — Feiner waltierter Leberband, Gold- u. Silberprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

No. 27. — Feiner waltierter Leberband, Gold- u. Silberprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

Der Heiligste Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00

No. 6. — Geopreter Kennenband mit Holzschnitt. \$1.00

No. 180. — Feiner Leberband, Silberprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

No. 121. — Starke Leberband, waltiert, Gold- u. Silberprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

No. 200. — Feiner Leberband, waltiert, Gold- u. Silberprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

No. 655. — Feiner waltierter Leberband, Gold- u. Silberprägung, Feingoldschnitt, Kreuzlich auf der Innenseite, Feingoldschnitt und Schloß. \$1.50

No. 755. — Feiner waltierter Leberband, einglegte Gold- u. Silberarbeit, Feingoldschnitt und Schloß. \$1.50

No. 85 Celluloid-Einband, mit eingelegetem Silber, Feingoldschnitt, Schloß. \$1.50

Dimmelblätter. Gebetbuch für alle Stände. 248 Seiten. \$1.00

No. 114. — Starke waltierter Leberband, Gold- u. Silberprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

No. 130. — Leberband mit reicher Gold- u. Silberprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

No. 64. — Sechshundertblätter, waltiert, Permaluterkreuzlich auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß. \$1.50

No. 233. — Extra feiner Leberband mit reicher Prägung, Kreuzlich auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß. \$1.50

Dimmelblätter. Weiblichen Ausgabe für Männer und Jünglinge auf feinem Papier, 224 Seiten. \$1.00

No. 2. — Kennenband, Gold- u. Silberprägung, Feingoldschnitt, Holzschnitt. \$1.00

No. 25. — Im Leber. — Feingoldschnitt, Feingoldschnitt. \$1.50

No. 1198. — Leber, waltiert, reiche Silberprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

No. 1112. — Feines Leber, waltiert, Gold- u. Silberprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

Der Heiligste Tag. No. 96. — Größere Ausgabe. 448 Seiten. Celluloid-Einband, Gold- u. Silberprägung, Feingoldschnitt, Schloß. \$1.50

Kein Kommuniongebet, Begleiter und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Feingoldschnitt und helles Metall. Feingoldschnitt mit rotgezierter Text. \$1.50

No. 6. — Kennenband mit Gold- u. Silberprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

No. 7. — Silber Leberband mit Silberprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

Wade Recum. Weiblichen Ausgabe für Männer und Jünglinge. Feines Papier, 248 Seiten. \$1.00

No. 2. — Kennenband, Goldprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

No. 254. — Feines Leber, reiche Gold- u. Silberprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

Walter ich Rufe Dich. Gebetbuch mit großem Text. 416 Seiten. \$1.50

No. 97. Leberband, binglam, Goldprägung, Feingoldschnitt. \$1.50

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Besonheiten, Verbindungen mit ausführlichem Reichthum, Kommunionband und überhaupt — gebräuchlichen Anbachten.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote

Münster Saskatchewan

L.O.G.D. St. Peters Bote. L.O.G.D.
 Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peters Abtei zu Münster, Sask., Canada, herausgegeben. Er kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten, Deutschland und dem Ausland \$1.50.
Agenten verlangt
 Korrespondenten, Anzeigen, oder Veränderung bestehender Anzeigen, sollten spätestens Montag abends eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.
 Werbe-Kommunen werden, wenn verlangt, frei versandt.
 Bei Änderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicken man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Kommissionen (Money Order). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgeführt werden.
 Alle für die Zeitung bestimmten Briefe, adressiere man:
ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Direct Legislation.

(Fortsetzung von Seite 1.)

verdienen könne, wenn er so freundlich sein wolle, seinen Namen unter die Petition zu setzen. In den wichtigsten Fällen weiß der gefällige Kunde, was die Petition, die er unterschreibt, eigentlich bezweckt. So also äußert sich der „Volkswille“ in Denver.
 In Ohio hat man es noch nicht einmal der Mühe wert erachtet, die Unterschriften der Petition zu sammeln. Die Agenten der Citizens League besuchen den Distrikt, in dem sie Unterschriften sammeln wollen. Dort legen sie sich in irgend ein Hotel und schreiben die Namen einfach aus City und Telephone Directories, wie auch aus den Wählerlisten ab. In 6 Counties hat es sich herausgestellt (Bidawan, Fairfield, Noble, Butler, Adams, Ross), daß über die Hälfte der Unterschriften auf betrügerische Weise erlangt worden sind. Die Liste aus Noble County weist z. B. 210 Namen auf. Aus diesen 210 haben im ganzen volle 2 Mann wirklich unterschrieben. Im ganzen sollen über 73,000 Namen gefälscht und nur etwa 4,000 echt sein. Selbstverständlich konnte man beim Abschreiben der Namen nicht auch unterfragen, ob die Adresse noch korrekt war. So kam es denn, daß Namen in die Listen eingetragen wurden, deren Inhaber schon lange die Gegend verlassen hatten. In einem Falle war der „Unterzeichner“ sogar schon 10 Jahre lang tot.
 „Ist das nicht großartig?“, fragt Sie waren also viel zu enttäuscht, als Sie mit Ihre Ansichten über die Einführung der direkten Gesetzgebung in Saskatchewan vorgetragen haben.“
 Der Georg sitzt da und sinnt und schweigt.
 Der Michel wippt sich mit der Hand über die Stirn und frägt: „Aber, Hochwürden, Sie haben vorhin gesagt, die Einführung der direkten Gesetzgebung kann uns Katholiken sogar den Glauben kosten. Wie kommen Sie zu diesem Schlusse?“
 „Ganz einfach, Michel. Die Mehrzahl der Bewohner von Saskatchewan sind Nichtkatholiken und diese haben ganz besonders die Separatisten und die Erteilung des christlichen Unterrichts in den Schulen überhaupt. Deshalb schreiben sie in einem fort, wie hier in großen Buchstaben in Robert L. Scotts Broschüre über die direkte Gesetzgebung schon auf der ersten Seite steht: „Equal Rights to none“ (Gleiche Rechte für alle, besonders Vergünstigungen für niemanden). Was dies bedeutet, können Sie hier in diesem Ausschnitt aus dem Saskatoon Phoenix vom 12. Aug. 1913 lernen.“
 Der hochw. Herr Redakteur zieht ihm den Michel und dieser liest in Englisch: „Artifiziert die römisch-katholische Kirche. Rev. A. W. MacIntosh predigt den Orangemännern in der St. Thomaskirche. Schulfrage. Verurteilt entschieden die Regierung, weil sie Separatisten erlaubt. Eine eigenartige Kritik gegen die römisch-katholische Kirche, insofern sie sich, wie er behauptet, zumungunsten eines gemeinsamen Schulsystems und einer gemeinsamen Sprache und zugunsten besonderer Privilegien gegenüber einer religiösen Konfession ausspricht, bildete das Thema einer Predigt des Rev. A. W. MacIntosh in der St. Thomaskirche letzten Abend. Die Regierung soll keine religiösen Konfession das Recht einräumen, ihre eigenen Schulen zu haben. Die Separatisten, die die Regierung angeordnet hat, machen das Werk der Formierung eines kanadischen Bürgertums zu Schanden.“ — „Deshalb sage ich, wir sollten bloß eine Sprache, eine Fahne haben und es sollte keine speziell begünstigte Kirche geben.“
 Bruno. Am 6. Okt. um 10 Uhr bei einem Brautpaar wurden Johann Knöke und Maria Hamm vom hochw. P. Christophorus getraut. Zahlreiche Freunde und Bekannte hatten sich eingefunden, um der kirchlichen Handlung beizuwohnen.
 Diese Woche wird das neue Schwesternhaus geplastert.

Saskatoon Phoenix usw. lesen. Und durch solche Hezpredigten wird das nichtkatholische Volk gegen die katholische Kirche und gegen das bische katholische Unterrichts, den uns die Staatsgeetze in unieren Separat- und Publikschulen noch erlauben, aufgereizt. Deshalb bin ich fest davon überzeugt, daß, sobald die direkte Gesetzgebung in Saskatchewan eingeführt sein wird, einer der ersten Schritte die Abschaffung der Separatisten und vielleicht auch des religiösen Unterrichts in den Publikschulen sein wird, obgleich das Schulgesetz für den Religionsunterricht keineswegs bloß ein halbes Stündchen am Ende der Schulzeit erlaubt. Durch das Initiativrecht wurde also das Volk von Saskatchewan, welches seiner Mehrzahl nach aus Nichtkatholiken besteht, die Separatisten abschaffen.“
 Hier springt der Georg plötzlich auf und ruf: „Das können sie nicht! Davor schützens die Autonomy Bill von 1906 und die Konstitution; die können sie nicht umwerfen. Lebrigens haben wir ja auch einen Vertreter in der Legislatur, der nach unieren Rechten sehen wird.“
 „Fehlgeschossen“, gegenpricht der Redakteur und zeigt dem Georg A. Scotts Broschüre wieder.
 „Steht hier“, fährt er weiter fort, „auf Seite 7 unter den Bedingungen, unter denen man die direkte Gesetzgebung in Saskatchewan einführen will, nicht ausdrücklich: „Amendments zu den Akten der Autonomy Bill not notwendig“ — und diese Amendements können erlangt werden, sobald das Volk darauf besteht, sie zu erlangen? Was hat den Katholiken Ramtobas die Konstitution geboten, die ihnen das Recht auf katholische Schulen gewährleistet? Man hat ihnen der Konstitution zum Troze ihr Recht entzissen und bis heute noch nicht wiedergegeben. Unter Vertreter in der Legislatur, lieber Georg, meinen Sie, wird nach unieren Rechten sehen. Was kann er denn tun, wenn das Volk kraft des Initiativrechtes die Separatisten abschafft und sonstige katholischen feindliche Geetze macht? Er kann uns höchstens sagen: Liebe Leute, ich kann und konnte in der Angelegenheit nichts tun; das Volk hat so entschieden. Ja, unsere Legislaturvertreter werden nach der Einführung der direkten Gesetzgebung in vielfacher Hinsicht machtlos, unverantwortlich, und sinken zu Puppen herab.“
 „Herrschhaft noch einmal“, scheidet der Georg und tragt sich hinter den Ohren, „jetzt habe ich diese Frage schon so lange studiert und dies ist mir noch nicht angefallen. Das kann eine schöne Schmiere geben. War ich da Feuer und Flamme für diese direkte Gesetzgebung und Sie, Hochwürden, haben mir nun meinen ganzen schönen Traum zerstört. Und doch ist alles wahr, was Sie da gesagt haben. Da soll doch das Donnerwetter dreinschlagen. Diese vermaldeuten Schwindler. Bald hätten Sie mich gefangen. Wartet, ihr Galunken, heute gehe ich noch zum Paul und zum John und zum Jakob und sag' es ihnen. Alle sollen gegen diesen Schwindel stimmen.“

ihre Entscheidungen mehr von Opportunitätsgründen als von Gerechtigkeit geleitet werden. Es ist besser, einige unfähige Richter zu haben, als ein gefährliches Gesetz einzuführen.“
 Unterdessen kam der Zug herangebraut und der Herr Redakteur ergriff seine Reisetasche, stieg ein und fuhr nach Watton.

Kurze Allgemeine Welt-Rundschau.

Prince Albert, Sask. Bischof Bascal, O.M.I., ist in Begleitung des hochw. P. McCaffrey nach Boston gereist zum Missionkongress.
 Winnipeg, Man. Am 6. Okt. hat der hochw. P. Cahill, O.M.I., die hiesige neue Rosenkranzkirche der Italiener eingeweiht. Zum Pfarrer wurde der hochw. P. Ferd. Anzalone, O.M.I., ernannt. Montreal, Que. Erzbischof Bruchesi hat das Lesen der französischen von Godfrey Langlois, Deputierten von St. Louis für das Provinzial-Parlament, herausgegebene Zeitung „Le Pays“, weil sie antikatolische Tendenzen verfolgt, seinen Tischgesellen verboten.
 Toronto, Ont. Das neue St. Augustinus Seminar, welches soeben vollendet wurde, wird von 40 Studenten besucht. Der Gründer des Seminars, der ehrenwerte Herr Eugene D'Keefe ist vor einigen Tagen gestorben.
 St. Cloud, Minn. Am 28., 29. und 30. Sept. hielten die deutschen Katholiken von Minnesota in der vom hochw. P. Alfred Mayer, O.S.B., pastorierten Unbefleckten Empfängniskirche zu St. Cloud ihre jährliche Heerichau ab. Der Bericht des Staatsverbands-Sekretärs, der vorliegt, kündigt auch für das verfloffene Jahr einen Zuwachs an Mitgliedern und die Gründung von zwei neuen Vereinen an. Der Staatsverband zählt jetzt 134 Vereine mit 11,388 Mitgliedern — und das sind keine willkürliche Zahlenangaben! An Jahresbeitrag leisteten die Vereine \$1,138.80 — nicht ein einziger ist demnach mit seinen Beiträgen im Rückstande. Für die Centralstelle feuerten sie \$988.85 bei, für das Studienhaus \$1,841.80, wozu noch \$963.45 von Einzelmitgliedern kommen, so daß im Ganzen \$2,805.25 an Beiträgen für das Studienhaus eingingen. An Sternbegeldern wurden in den Vereinen im verfloffenen Jahre \$13,558.60 ausbezahlt, an Kartengeldern \$14,619.74, an Lebensversicherung \$42,619.74, für wohltätige Zwecke \$3,087.07. Das sind sicherlich Zahlen, die sich sehen lassen können. Was aber an Arbeit geleistet wurde, die nicht in Dollars und Cents ausgedrückt werden kann, läßt sich auch nicht annähernd feststellen. Es ist das eine Summe von Kleinarbeit auf allen Gebieten, die zweifellos Werte schafft, die ein bedeutender Faktor sind im Leben der einzelnen Gemeinden sowohl als auch in der Gesamtheit. Der „Nordhorn“, gab anlässlich des Katholikentages eine reichhaltige und sehr geschmackvoll ausgestattete Festausgabe in großem Format heraus.
 Regina, Sask. Die Qualität des Weizens in der Provinz ist durchschnittlich No. 1, 2 und 3 Northern. Am 30. Sept. waren ungefähr 40 Prozent des Weizens gedroschen.
 Saskatoon, Sask. Zum Tode verurteilt wurde in Saskatoon Jesse Hammond, der Mörder des neugeborenen Kindes seiner Schwägerin. Die Tat wurde auf der Hammondschen Farm, 4 Meilen von Wynyard ausgeführt. Die Hinrichtung findet am 17. Dezember statt.
 Edmonton, Alta. Premier Sifton's Waterways Bill hat letzte Woche die zweite Lesung passiert. — Auf dem Wege zum Tanz wurden am 3. Okt. zwei Frauen in ihrem Auto von dem C.M.H. Zuge überfahren und augenblicklich getötet. Ein Mann wurde schwer verletzt.
 Winnipeg, Man. Bei der Abstimmung über das Wasser- und Hospitalnebengesetz wurde das erstere mit großer Majorität angenommen und das letztere abgelehnt. — In der letzten Woche haben

Dynamitriche in fünf bis sechs verschiedenen Geschäftshäusern Sicherheit gebrochen.
 Washington. Präsident Wilson hat am 3. Okt. die neue Tarif-Bill unterzeichnet, nachdem sie zuvor vorher mit bedeutender Majorität sowohl vom Kongresse als auch vom Senate angenommen ward. Was also einem großmüthigen Roosevelt noch dem rechtskundigen Zeit nicht gelingen wollte, hat der Unvergleichlichkeitsprofessor Wilson zustande gebracht.
 Harrison, Miss. Zwei durch Genuß von Drogen halb wahnsinnig gewordene junge Mulatten führten am 28. Sept. ein Schreienregiment, bis drei Weiße, vier Negro und eine Negerin getötet, gegen 20 Personen verwundet und die oben erwähnten beiden Mulatten geknöpft worden waren. Mitz von Ratchez stillte die Aufregung. Die toten Weißen sind: Sheriff S. B. Hemmett von Jefferson County, der frühere Konstabler Frank Keimly und ein gewisser Claude Freeman.
 Austin, Tex. Ein Regenfall von acht Zoll im südlichen Texas hatte zur Folge, daß acht Personen ertranken und an Gebäuden, Verkehrsmitteln und Feldfrüchten ein Schaden von mehr denn \$5,000,000 angerichtet wurde. Der San Gabriel-Fluß ist um 30 Fuß gestiegen. Durch die Straßen von San Antonio floß ein Strom von 5 bis 6 Fuß Tiefe. Alle Keller waren mit Wasser gefüllt, der Straßenbahn- und drahtliche Verkehr war unterbrochen und die Beleuchtungsanlagen sowie die Wasserleitung waren außer Funktion gesetzt. Trübe Nachrichten laufen aus der Umgegend ein.
 Ballan. Laut offiziellem Bericht fielen im letzten Balkankriege 44,892 Bulgaren und 104,586 verwundet.
 Griechenland rüstet zum Kriege mit der Türkei. Die Reservisten werden unter die Fahnen einberufen und haben sich binnen drei Tagen zu stellen. Die sofortige Ausrückung von Dedeagatsch ist angeordnet worden.
 Die Serben haben, wie offiziell bekannt gegeben wird, Tabora und Ochrada wieder besetzt und treiben die Albanier nach der Grenze zurück.
 Die Zahl der gegenwärtig in der rumänischen Hauptstadt unter Beobachtung stehenden Cholerafälle beträgt 1137. Die Zahl der gemeldeten Todesfälle beläuft sich auf 45.

Korrespondenz.

Holdfast, Sask. d. 1. Okt. '13.
 Berter St. Peters Bote!
 Nachdem die hochw. Herren Väter des Oblatenordens von dem diesjährigen Exercitien zurückkehrten, trat vor 14 Tagen eine Verlesung der hochw. Herren durch den hochw. Herrn General ein. So wurde nach Holdfast der hochw. P. Kim als Pfarrer der Gemeinde verlegt, während der bisherige Herr Pfarrer, hochw. P. Junke als zweiter Geistlicher in Holdfast blieb, hochw. P. Kim, der vor 15 Jahren schon als Pioniermissionar im Westen tätig war und mit P. Siffa und Casper, die erste Seelforge in Regina besorgte, ist den meisten hiesigen Familien von Regina aus ein alter Bekannter, der von allen mit größter Anhänglichkeit geliebt wird. Holdfast gehörte bisher als Missionstation zu Regina, ist aber jetzt zur selbstständigen Pfarrei erhoben und werden von hier aus mehrere zur Pfarrei gehörige Missionen pastoriert.
 Mit dem Dreschen sind die Farmer hier soweit fertig, da 10 große Maschinen seit 25. August hier beständig arbeiten konnten. Die Ernte ist an Qualität und Quantität gut, nur könnten die Preise für Weizen höher sein.
 Für die Pfarckirche wurden seitens der Pfarckinder recht schöne Geschenke gestiftet. U. a. ein großer Kronleuchter verguldet, Weisrauchsfaß verguldet, Reglänndchen, ein prachtvolles neues Reggenwand, Weiswasserbedeken, ein dito grünes Reggenwand, ein schwerer Ohrmantel, funerale Gold-Handarbeit Stickeri, Sammelbüchse, eine Sakristeihehle mit drei Glöden, Altartücher, ein Corpus Christi

St. Peters Kolonie.

Münster. Der St. Peters Bote ersucht alle seine verehrten Leser, den Artikel auf Seite 1 recht sorgfältig durchzulesen. Innerhalb drei oder vier Wochen soll über die direkte Gesetzgebung in Saskatchewan abgestimmt werden und bis dahin soll ein jeder wissen, was man unter Initiative, Referendum und Recall versteht und welche Folgen die Annahme dieses neuartigen Landungs vom kath. Standpunkte aus betrachtet nach sich ziehen werde. Wir sind der bestimmten Ansicht, daß die Einführung der direkten Gesetzgebung in unserer Provinz keine Besserung der Verhältnisse zur Folge haben wird, sondern im Gegenteil der Korruption und dem Schwindel in der Politik nur zu und Tor großmächtig eröffnen werden. Die direkte Gesetzgebung wird, wenn sie zur Annahme gelangt, eine furchtbare Waffe werden in der Hand der Katholikeneinde. Darum rüfte sich ein jeder in Zeit, und wenn die Wahl kommt, dann stimme ein jeder Katholik gegen die direkte Gesetzgebung, wenn er sich nicht selbst den Strick um den Hals binden will.
 Von 1 — 16. Nov. wird der hochw. P. Georg Schiefel, O.S.B., von der St. John's Abtei, Collegeville, Minn., in der hiesigen Abteikirche eine Mission predigen. In Watton wird die Mission vom 18. — 25. Nov. abgehalten werden. Daß eine Mission eine außerordentliche Gnadengabe ist, braucht hier wohl nicht erst erklärt werden.
 Letzte Woche ist die neue Dreimalmaschine des Herrn D. Dreemann angekommen.
 Es ist jetzt wohl wieder ratsam zu warnen vor der leichtsinnigen Entscheidung von Bräutigamen.
 Ein Herr aus Edmonton hat uns \$1.00 überhandt zur Unterstützung des hochw. Indianermissionars P. Egenolf, Bergelt's Gott!
 Der chev. Bruder Khaban, O.S.B., hat wieder eine Auswahl der herrlichsten Postkarten, die sämtlich Heiligenbilder darstellen, erhalten, und wünscht dies hiermit seinen Freunden mitzuteilen.
 Das Wetter der vergangenen Woche war schön bis Sonntag. Am Montag hingegen schneite es den ganzen Tag, so daß am Dienstag gegen Mittag die Erde noch mit

einer dünnen Schicht Schnee bedeckt war.
 Das Schwesternhaus, ein zweistöckiger Bau, wird von den Herren Wasserbauer und Schröder errichtet. Die Schreinerarbeiten nahmen bereits letzte Woche ihren Anfang.
 Herr Alphons Turgeon, Vertreter des Legislativ-Wahlkreises von Humboldt, der am 30. Sept. die Ausstellung in Watton eröffnete und dabei eine Rede hielt, traf am Abend desselben Tages in Münster ein und sprach auch bei dem Kloster vor.
 St. Gregor. Die Familie Mich. Kunz, jr., wurde kürzlich mit Zwillingen, zwei Knaben, beschenkt.
 Leopold. Herr Schmitz von Engelfeld hat den Kontrakt für den Bau des Schwesternhauses in Leopold erhalten. Wie sehr die Leute für die Schwesternheime eingenommen sind, zeigt der Umstand, daß ein Herr ein Pferd zur Verlosung und ein der Gemeinde sogar fernstehender \$25.00 in bar für das Schwesternhaus geschenkt hat.
 Humboldt. In Humboldt wurden in diesem Jahre Bauverlaube in Höhe von \$303,960.00, die Zahl für Sept. allein beläuft sich auf \$44,380.00.
 Herr John Waddell & Co., haben ihren Laden an Herrn Abb. Burns, früher in Rosthern wohnhaft, verkauft. Herr A. J. Waddell hat das Möbelwarengeschäft, das bislang von den Herren Smith und Gor geleitet wurde, gekauft.
 Der neue Elevator der McRob-Grubb Milling Co., ist jetzt fertig und bereit Getreide entgegenzunehmen.
 Die Humboldt Properties Gesellschaft hat, wie verlautet, von Herrn S. L. Schmidt 20 Acres Land angekauft und dafür \$250.00 per Acre bezahlt.
 Verlangt ein ordentliches Dienstmädchen für Hausarbeit. Gute Lohn in Aussicht gestellt. A. J. Borget, Humboldt.
 Bruno. Am 6. Okt. um 10 Uhr bei einem Brautpaar wurden Johann Knöke und Maria Hamm vom hochw. P. Christophorus getraut. Zahlreiche Freunde und Bekannte hatten sich eingefunden, um der kirchlichen Handlung beizuwohnen.
 Diese Woche wird das neue Schwesternhaus geplastert.

von Eisen, 4 1/2 Fuß lang, für den Friedhof, ein Corpus Christi, 33 Zoll lang, für am Kreuzweg bei der Kirche (Eisen), eine Fahne, etc.

Die Gemeinde vergrößert sich mit jedem Jahr ganz bedeutend und alle Farmer sind hier gut situiert. Man spricht davon, die Kirche im nächsten Jahre noch 60 Fuß länger zu bauen, da dieselbe sich besonders bei festlichen Gelegenheiten als zu klein erwiesen hat.

Wie schon häufig durch die Zeitungen bekannt gegeben wurde, bin ich auch Vertreter der „Winnipeg Church Goods Co.“

Ich erlaube mir nun den hochw. Herrn zu bitten, mir Ihre Bestellungen gütigst zu reservieren. Wo ich es nur immer möglich machen kann, da werde ich so frei sein, die hochw. Herren persönlich zu besuchen. Wenn aber die Herren vorher Bedürfnisse in Kirchenfachen haben, dann möchte ich bitten, mir gefälligst die Aufträge brieflich zu übermitteln.

Da gerade jetzt überall größere Bestellungen gemacht werden, möchte ich meine ergebene Bitte einer gut. Berücksichtigung empfehlen.

Holbfast, Sask.

Humoristisches.

Das Liebespaar

ging spazieren. „So viele Männer heiraten um Geld“, sagte sie, „aber Du nicht, nicht wahr?“ — „Nein, Liebling, nicht um eine Million würde ich Dich heiraten“, sagte er feurig. — Und er wunderte sich immer noch, warum sie ihn plötzlich liehen ließ und nichts mehr von ihm wissen wollte.

Doch etwas.

Frau Doktor: „Ich gratuliere, liebe Freundin. — Ihr Mann hat ja wieder den ersten Preis für sein sehr gelehrtes Werk erhalten!“ — Frau Professor: „Unter uns gesagt, liebe Frau Doktor, es ist ein wahres Glück, daß mein Mann wenigstens noch etwas von der Wissenschaft versteht. — in der Wirtschaft zu Hause kann ich ihn rein zu nichts gebrauchen.“

Wahre es besser.

Ein Gutsbesitzer fand auf einem Acker ein Skelett, welches er für den Kopf eines Stieres hielt. Weil er nun vermutete, es läge ein Verbrechen vor, schickte er das Skelett, in einer Schutzschachtel verpackt, an den benachbarten Bezirksarzt mit der Aufschrift: „Stierskopf!“ Nach einigen Tagen erhielt er die Schutzschachtel zurück mit der neuen Aufschrift: „Schafskopf!“

Die beste Sommerfrische.

„Gnädige Frau, ich habe dieses Jahr meine Ferien herrlich zugebracht! Maßregeln zu jeder beliebigen Zeit, kalte und warme Bäder, ausgezeichnete Weine, keine Leinwand für Kellner, für Portier, für...“ — „Wenig, Herr Doktor! Wo waren Sie also vergangenen Sommer?“ — blieb daheim!

Ein Charakterbild.

„Neusch, was haste vor Kabutte Siebeln an! Deine Leber nehme doch 'n Sonnenbad!“ — „Stille, Lustig, id kann doch nich davor, wenn meine Söhneraugen 100' durchbohrenden Wind ha!“

Unmöglich.

„Tante Frau (zum Metzger, welcher die von ihr bestellte Leber überbringt): „Ach, welch wunderbare Leber! Da bringen Sie mir doch gleich noch eine, aber von demselben Kalb!“

Das Deutschlands Rahmgeleit.

Die ersten Friedensbedingungen Frankreichs in Versailles nach Sedan.

Wie sich das kaiserliche Frankreich nach Sedan den Friedensschluss mit Deutschland dachte, geht aus den aufschlußreichen Erinnerungen hervor, die unlängst Theodor Gautier veröffentlicht hat. Gautier war von dem ehemaligen Senatspräsidenten Rouber ermächtigt worden, dem Kaiser die Friedensbedingungen vorzuschlagen und ihm darzulegen, welche äußersten Opfer die Kaiserin - Regentin im Namen Frankreichs bewilligen zu können glaubte. Gautier schreibt: „Diese Bedingungen waren dem Grafen von Bismarck teilweise bekannt; er forderte mich jedoch auf, sie ihm noch einmal mitzuteilen. Dies sind die wesentlichsten Punkte: Die Festungswerke von Straßburg und die dazu gehörigen Forts, sowie alle militärischen Anlagen werden vollständig zerstört und geschleift, und zwar so, daß man sie niemals wieder herstellen kann. Straßburg wird zu einer freien Stadt erklärt, die von einem Gebiet umgeben wird, das ausreichend für ihren materiellen und finanziellen Bedarf ist; die Stadt erhält eine unabhängige Verwaltung, ähnlich der, wie sie in Frankfurt am Main vor 1866 besaß und wie sie heute noch in Hamburg besitzt. Das, was noch vom Departement des Niederrheins zurückbleibt, nachdem man die der Stadt Straßburg abgetretene Kantons davon abgetrennt haben würde, sowie die Departements des Oberrheins, der Meurthe und der Mosel würde Frankreich behalten.“

Frankreich würde Preußen eine Kriegsentfähigkeit von zwei Milliarden zahlen; diese Zahlung sollte nach Unterzeichnung des Friedens in fünfprozentigen französischen Wertpapieren ausgegahlt werden, die eine Garantie für mögliche Kurschwankungen bieten würden. — Ich stelle dem Kaiser vor, daß die drei Milliarden, die der Krieg uns schon kostete, die zwei Milliarden, die wir Deutschland zu zahlen hätten, die Millionen indirekter Kontributionen, die von den Okkupationsstruppen an Ort und Stelle von dem französischen Schatz erhoben seien, schon ein Kapital darstellten, dessen Zinsen zu bedien man dem Volke vier oder fünfprozent Millionen neuer und fortlaufender Steuern auferlegen müsse. Was das Vögelgeld nicht groß genug und hatte etwa der Sieger nicht eine genügende Garantie gegen jede Anwendung von Rebanché in der vollständigen Erschöpfung, in das Ergebnis so erdrückender Bedingungen sein würde? — Endlich bot man Deutschland die Abtretung von Cochinchina an: es war ein sehr ausgedehnter Besitz, der schon jetzt unter der weissen Verwaltung der Marine nicht nur die dafür gemachten Ausgaben deckte, sondern sogar noch dem Mutterlande einen bedeutenden Ueberschuß einbrachte. Bei dem Namen Cochinchina zuckte der Graf, der bisher zugehört hatte, ohne mich zu unterbrechen, leicht die Achseln, und mit dem Instinkt der bekannten preußischen Auserkennung, die bei ihm noch nicht durch den Größenwahn des deutschen Kaiserthums aufgelöst war, sagte er mit einem Anfluge von Bescheidenheit: „D! D! Cochinchina! Das ist ein sehr fetter Brocken für uns; wir sind aber nicht reich genug, um uns den Luxus von Kolonien leisten zu können!“

Unsere erste Zusammenkunft endete bei diesen Worten, da der Graf zum König gerufen wurde, der auf der Präfectur wohnte. Er lud mich jedoch ein, an demselben Abend um halb neun wiederzukommen.“ — Die Verhandlungen, die noch mancherlei interessante Wendungen nahmen, zerschlugen sich natürlich. Bismarck sagte in feiner geraden Offenheit zu dem Diplomaten: „Man würde uns mit Steinen werfen, wenn der König und ich heimkehren wollten, ohne das Geleit mitzubringen.“

Klabiertasten aus Milch.

Wenn man einer Klavierpielerin heute sagen würde, daß sie vielleicht buchstäblich auf Milch Musik macht, so würde wohl jene lächelnd den Kopf schütteln. Und doch werden bereits eine große Menge von Klavier-tasten aus Milch hergestellt. Es handelt sich dabei um die Erfindung eines englischen Chemikers, der ein Verfahren entdeckte, aus abgerahmter Milch einen festen Körper herzustellen, der alle Eigenschaften des Eisens hat und sich in der Fabrication viel billiger stellt. Dieses harte Milchprodukt, das den Namen Stiroit erhalten hat, wird bereits in der englischen Stadt Stroud in einer Fabrik in großen Massen hergestellt und bildet eine im Handel immer größer werdende Rolle als Ersatz für Eisen-tasten, das bekanntlich immer teurer und seltener wird. Aus dieser gehärteten Milch werden nicht nur Klavier-tasten, sondern auch Knöpfe, Schienschiffe, Photographierahmen und besonders Röhren hergestellt. Das Präparat wird aus abgerahmter reiner Milch gewonnen, die nach einem Reinigungsprozeß so hart gepreßt wird, daß alle Feuchtigkeitsteile entfernt werden; und zurück bleibt eine harte und trockene, sehr widerstandsfähige Masse.

Annual 'Xmas Excursions CANADIAN NORTHERN RAILWAY ANNOUNCES REDUCED FARES TO ATLANTIC PORTS IN CONNECTION WITH TICKETS TO The Old Country and the Continent DAILY - NOVEMBER 7th to DECEMBER 31st CHOICE OF ROUTES. FIVE MONTHS LIMIT Full information will be furnished on application to any Canadian Northern Agent or to A. C. MACDONALD, Depot Ticket Agent Muenster, Sask. R. CREELMAN, Gen. Passenger Agent Winnipeg.

The Central Creamery Co. Ltd. Ver 46 Humboldt, Sask. Fabrikanten von erstklassiger Butter. Schreiben Sie an uns um Auskusth D. B. Andreasen, Manager.

Zwei unserer Hauptwaren. De Kaval Rahm-Separatoren. Wenn Sie drei oder mehr Rührer melken, dann können Sie es nicht affordieren, ohne einen zu sein. Preis \$50 bis \$90. Hartford Malleable Kochfen. Der Hartford ist unzerbrechlich, brennt Kohlen oder Holz, hat einen großen geräumigen Badofen und wird als vollkommener Bäder garantiert. Preis \$60 - \$65. RITZ & YOERGER HUMBOLDT - SASK.

Anzeigen in St. Peters Bote erzeugen den besten Erfolg Gebet- und Erbauungsbücher Wholesale und Retail, in der Office des St. Peters Bote

Benziger Brothers. New York: 36-38 Barclay Street. Cincinnati: 36 Main Street. Chicago: 21-26 W. Monroe Street.

UNION BANK OF CANADA. Hauptoffice: Quebec, Ont. Autorisiertes Kapital \$4,000,000. Einbezahltes Kapital \$3,200,000. Reserve-Fonds \$1,700,000. Geschäfts- und Sparkasten-Accounts gemindert. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft. Humboldt-Zweig: W. D. Dewar, Manager.

Dr. JAMES C. KING, Zahnarzt. hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt seine Office eingerichtet. Dieelbe befindet sich: Ecke Main- und Railway-Ave.

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg Humboldt, Sask. (Nächtliche Telefon-Verbindung mit Humboldt Hotel.)

Dr. J. D. BROWN, M.D., C.M. Cudworth, Sask. Office bei der Apotheke.

Dr. Roy G. Wilson Veterinär Chirurg (Tierarzt) Office: Nächste Türe von Schloßers Mehlgelade Humboldt, Sask.

A. D. Mac Intosh, M. A., L. L. B. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Rates. Office über Stokes Sattlergeschäft, Humboldt, Sask.

Crerar & Foik Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare. Office: Main Straße Humboldt, Sask. Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Eincollektieren von Geldern gemindert. In unserer Office wird deutsch gesprochen. J. M. Crerar & J. J. Foik, B. A.

Revollmächtigter Auktionierer. Ich ziele Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibe oder spreche vor für Bedingungen. A. H. Pills, Münster, Sask.

W. Wicken, Sattler Watson, Sask. Pferdegeschirre und Geschirrtelle, Trants, Handkoffer, Decken und Zobel. Ich leihne die Reparatur obiger Gegenstände schnell fertig und Leihen.

Brauchen Sie Möbel für Ihr Haus? Ich habe stets einen großen Vorrat zur Hand. Preise sind recht. Qualität gut. — Bin auch Kreidenschleifer. W. DUTCH, Watson, Sask.

O. N. WAELTI, Uhrmacher und Juwelier CUDWORTH, SASK. Arbeiten garantiert auf ein Jahr. Agent für obige Artime in Watson & Bettin.

Sattlergeschäft. Für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Koffern, Reisetaschen u. s. w. Haben Sie zum bestbekanntem Sattler geschäftsleben Geo. Stokes, Humboldt

Glückwünsche laufen beständig ein von denen die mit uns Handel treiben. hochw. sagt: „Ihre Waren bereiten mir große Freude.“ Ferner: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufte sind erstklassig.“

W. G. Blate & Sohn Verforger von vollständigen Rirchengerätschaften u. s. w. 123 Church Str. Toronto.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY 2725 - 27 1/2 von St. Louis, Mo. Stuckstöcke & Bro Kirchenglocken Glockenpiele u. Orchester Qualitat. Kupfer und Zinn

HOTEL MÜNSTER John Weber, Eigentümer. Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

THE HUMBOLDT HOTEL J. T. Murray Barr, Eigentümer. Erstklassiger Tisch. Feinste Küche und Zigarren. HUMBOLDT - SASK.

King George Hotel J. M. C. Eigentümer. Ausgezeichnete Bewirtung. Allelei Getränke. Saubere Zimmer. Watson, Sask.

Cudworth Hotel P. Widenhauser, Eigentümer. Beste Weine und Liköre. Erstklassige Bedienung.

King Edward Hotel Schuhmacher & Hut, Eigentümer. 20. Str. n. Ave. A., SASKATOON. Das Gemat der Deutschen des Nordwestens Die Eigentümer sind deutsche Katholiken

Leo-Haus ein Heim für stehende Mädchen, allein reisende Damen und Familien. Der St. Michaels-Verein für Ein- und Auswanderer erteilt gerne und gratis Auskunft in alle angelegenenheiten. LEO-HAUS 6 State Str. New York, N. Y. Telephone Broad 4312

John Mamer Münster, Sask. Mc Cormick u. Deering Maschinen, „Moline“ und „Emerson“ Pflüge, Randt Wägen, Hero und Winnet Puhmühlen, Gasolin Engines. Reparaturen irgend welcher Maschinen eine Spezialität.

BRUNO Lumber & Implement Company Händler in allen Arten von Baumaterialien Agenten für die Mc Cormick Maschinen, Charles Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerpapiere ausgestellt. Bruno - Sask.

KLASEN BROS. Händler in allen Sorten von Baumaterialien Agenten für Deering Selbsthüter, Mahnmäshinen, Greubereiben und Wägen. Geld zu verleihen auf verbilligte Armen. DANA, SASK.

A. N. Winters & Co. Cudworth - Sask. Bauholz und Panmaterialien Alles was man braucht, wenn man baut. Sprechen Sie bei uns vor

C. A. CARPENTER LUMBER CO. Ein großer Vorrat von erstklassigen Baumaterial stets zur Hand. Wir bitten um Ihre Kundlichkeit und werden Ihnen die bestmöglichen Preise geben für erstklassige Waren. C. A. Carpenter, Cudworth, Sask.

Fr. Reding & Ant. Casper haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Kundlichkeit. — Wir haben eine volle Riederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alle's Büchsenwerte in Eisenwaren Reding & Casper Cudworth, Sask.

Mit dem Motor ins Innerste Afrika.

Auf einem heiligen Dampfer nach der Mungomündung.

Der Afrikanische Dampfer hat begleitet von dem schlichten Nittergutsbesitzer Graf Liebrecht und dem Wiener Ingenieur und Konstruktor Albert Binke, am 1. Juni von Antwerpen seine neue Deutsche Motorboot-Expedition durch Afrika zur Erforschung von Neu-Kamerun angetreten. Die Expedition des Oberleutnant Paul Graeg von dieser Expedition lautet:

Belagte Soldaten spielen zum Beispiel zwei Etagen höher schwebender Menschenmauern — Stimmengeweir — lautes Rufen bis und her — ein leicht überhörsames Signal der Dampfmaschine — die „Brueville“ ist sich wie müde des Jansen Barrens, und schaut sich durch den Wald von Palmen und Edeleichen, demwärts. Die uralten Sessel der Sesseltät Antwerpen treten trage nachwärts. Der Kamerun-Komplex erfüllt ein Stück Heimat — wie es manches Mal — vom kleinen Weilerort dem arabischen Kolon des Rana in den nimmerlatten Kolon Ziele. Man der Länder des Mittelrautes zogen aus und lebten beim Nils. Man auch brauchen im fahrlas, kammrigen Nils.

Der 10. März, der große Weltmann des letzten Jahrhunderts, selbst Cecil Rhodes noch überausd, harnisierte die Scharen seiner Unteroffiziere und löste mit Eisen und Stein die Quelle seiner unermesslichen Reichthums. Insofern der drahtlose Fernverkehr, nicht mich aus meinen Kräften er möcht. Zweiundzwanzig Stück Expeditionsläden sind übergenommen. Die „Sociama“ steht schamhaft auf der Erde. Mein Reisegepäck steht neben mir an der Reeling im schiefen Wannentonnentel, absonnt von der Ergrünung an die ideale Frau. Die in Prüf selbsten ihm der Mischel so idner mochte.

Schnell ändert sich das Bild. Die See rollt. Der Sturm verfährt gegen die Niedermächten Augen unterer Schiffsleute, auf Zellen und Panzen stürzen die Leuten umher. Ich komme mir vor wie der letzte Jude auf dem Gassehiff. Mein Reisegepäck liegt als Tragelast verknüpfert in der Kabine. Zeller kann es wohl nicht mehr kommen? Ich gehe an Deck. Der Heft dahinten wie ein liegender Holländer, dem verstickenden Kofferstück sein offenes Gesicht blendend gegen die Karriere gelehrt? Binko, der Brane, die entsetzliche Erinnerung an das kleine Dienstbüchlein in der Grazer Telegraphenkontrolle. Ich konzentriert in seiner Seele auf der alten wiedererwachten Seemannslust —

gewaltig umfuhr er den Erdball. Ein Tropfen Sehnacht nach Weib und Kind kann ihm die Freude nicht schmälern. Ich klammere mich an die Realität und münde mich nach vorn — da steht mein liebes Boot, das Bild des Starellaus stellt sich mir vor die Seele — brauchen in Vorkäm, an der Beel — all die guten Gesichter schauen mich an — die marinen Worte des Taufers schallen an mein Ohr — die guten Wünsche der Freunde — und ein helles Augenpaar leuchtet mir entgegen — mein guter Stern. Die kalten Springfluthen jagt auch mich in den schäumenden Raum. Treimal zog ich mich meinem geliebten Afrika auf deutschen Schiffen — Heil Deutschland! — Die so anders ist mich hier alles an, wie ein fatter Zäuner —

Über Landmann — nicht zu je hinaus, thue es nicht unter Beland's Flannde mein Sohn, ich rath dir auf! Was sind das für Memmen? Ein Kapitän — so heißt seine Charge, ein Matrose hat bessere Manieren. Nicht bin den Druck vom Diner an, wie das Gebeis es bezieht — ist es als weißer Raub in erdrückender Einfachheit da zwischen Röllchen und Nimmal —

Endlich wird keine weichen Normen-menschen. Wir heulen mit den Wellen. Neben mir liegt ein alter Monopolist. Er ging schon 1893 hinaus. Er er weilt zu erzählen von jenen Zeiten als die Schiffsadunonen Ehen-bein vom Wate der Ruder gefahrt, und Gummikollen, vom Zwische der Schwärzen durchdrant, aus dem Innern zur stürze Schwimmen. Um die Landung der Proteane nimmt die „Brueville“ südlichen Kurs, um auf der Höhe von La Pallice, Modelle einem an flader gelber deatonsloser Luft hinangestredten Hüterhavel, von einem Fahrtrassen liberat, die letzte Seematspost auszu-senden und die letzte Passagiere an Bord zu nehmen, unter denen sich der Gouverneur des belandigen Kon- g befindet. Der Wolf von Biscana, der Schreden aller Seefranken, nimmt anlerem Schifflein eine erneute harte Probe seiner Seetüchtigkeit ab. Aus dem Contabrilchen Meere steuert die „Brueville“ im fetten Kampfe mit Wind und Dinen hinaus auf das Meer der Weere, auf den Atlantischen Ozean. Nach herbst europäische Gölle, In warme Mäntel gebüllt, schwanfen die Passagiere auf dem Promenadenweg auf und nieder. Auf der Höhe des Ruz de Finisterre um- fohf uns Spaniens weiches Klima. An

der Küste vorwärts entlang nehmen wir den Kurs auf die kanarischen Inseln, die Inseln mit den zwei Seelen, geographisch Afrika, politisch dem toten Kolonialhelfer der Spanier vertrieben. Die südlichen Monturen von Teneriffa stellen an uns vorüber. Noroeste, der Antantel Europas, weilt die Erinnerung an Kanar, wo Deutschland seine Stadt und seinen Großmuth gesetzt. Rio de Oro, den kleinen Inseln spanischen Nichtstuns, legen wir hinter uns und treten wiederum in spanisches Interessengebiet. Am Ende des vor- bringenden Kap Verde liegt Präfekt- reichs Kriegshafen und Stationenstation. Das mit mir mit unheimlichem Befahren. Der Anknüpfung kommt über die Entfaltung langstidiger Stadt. Unsere Binatle liegt auf den hellgelbst lök, einen ungelassenen Stenbau mit stolzer Fassade. Zent- nalmeger grünen uns ihre Führe- dienste off, die wir unsart abkühlten. Die letzten fünf im Hotel Metropole durch einen eisgeföhnten Blisfo-Todo für den Spaziergang durch die laube- ren, von Fußgängern, Reitern und Todart's belebten Auenen. Kleine lebende Pferdehen. Alle Schottierum- gre der farbigen Hofe. Schüte Franzo- sinnen an kleinen Tischchen auf den Café-Terrassen. In Gärten mit Ufern und Fleiß angeleht, hier an der Grenze des wasserarmen Süden- reiches der Sahara, bewundern wir das umrannte alte Kottell, das von blun- nen Kammern erhebt. Aus den Tagen der Eroberung. Ein breiter Boule- vard führt nach dem Palas des Gou- verneurs, eines Königs würdig, be- mocht von Soldaten der Senegaltrup- pe. Jurist an Bord. In unlerem Boot erkennen wir einige transjidi- Cissiere, die mit der „Brueville“ zur Erholung nach Konakro fahren. In südlichem Kurs kreuzen wir die Strömung des Gambia, wo englischer Kolonialgeist in glücklicher Spezula- tion seinen Arm in französisches Ge- biet strekt. An Portugiesisch-Guinea einem jener Ueberbleibsel vorzueig- licher Weltmacht, treibt unter Kiel vor- über auf Konakro. Ein Tornado- windt seine Wolkennähen über unter Schiff. Die Düsthele tanzen umher. Die Temperatur fällt um 20 Grad. Die in Weib und Abasi gefeldeten Vahagiere flüchten sich in den Sand- solen und schauen durch die didige- mächten Fenster in das dunfle Grau der hermederwürgenden Regenmäch- ten, aus denen die weihlösenden Schaumföme der kurzen Wellen hervorleuchten. „Steward! Blisfo- Soda!“ — Die Gelegenheit ist gün- stig! — Schallt es aus einer Ede und bald verli der in allen Lebenslagen Trost spendende Pielbling der Tropen vor uns in den Gläsern. Pöchlich wie der Tropensturm aufgewirrmes, legt er sich wieder. Im weihen Sonnen- licht zieht die Küste von Französi- sch-Guinea an uns vorüber. Die Palmen von Konakro tauchen vor uns auf. Haffelnd fällt der Anker. Wir gehen nicht an Land. Die Zeit ist zu kurz. Konakro soll befeht sein. Befehs- ungen sind jedoch nicht von Bord aus nachzunehmen, weder Positionen noch Batterien. Im Gegentheil hinterläßt der ungemein anmüthige Anblick der zwischen Palmen, Mango- und Aka- baubäumen gebetteten freundlichen Europäerhäuser einen durcaus fried- lichen Eindruck. Zwei Landungsstiege erstrecken sich ins dürre Ringer von der Halbinsel aus ins Meer. Greifbar nahe liegt wie todt der schwarze Kolof eines englischen Frachtdampfers. Pöchlich mit mächtigem tiefen Bohf sein- ner Dampfheife sich Relieft verhsch- send. Wenige Minuten später welen jene Stielwellen gegen unsere Schiffswanduna. Welchem fernem Gou- sen mag er wohl zutreiben? — Konak- ro, emt berüchtigt durch eine hohe Sterbeschiff, hat sich in gelundheil- licher Beziehung weiltlich gehoben. Was nicht zuletzt einer von den Fran- zosen mit erheblichen Kosten aus den Hütenbergen herabgeleaten Wasser- leitung zuzuschreiben ist. Unter kurz- fecht genau südlich. Das endliche Sierra Leone mit dem fetten Plage Zreotom wird abgelöst durch die Re- gererpublik Liberia, dieses Vorkennd eines Staatswesens, das mehr Genera- le als Soldaten hat, das dem Euro- pater unbekandot nur weime Milome- ter Entritt von der Küste aus gefahrt und dessen Hinterland hermetisch un- durchlässig ist von französischen Kolto- reiten Liberias Hauptstadt Monrovia die Umfabelation für das bereits in Betrieb genommene deutsche Kabel nach Südamerika und das demnach- tige englische Kabel ablösende direkte deutsche Kabel Emden — Kamerun bleibt unberührt. An der französischen Küste südlich der Küste liegt der Ort Grand Bassam an, um dann in gerade südlicher Linie auf Panama an der Mündung des Mungoitromes zu halten. Die Goldküste mit dem blutigen Wihonti - Wemento im Rük- den, — unter Logo, Deutschlands vorläufig noch einzige Kolonie, deren Soll und Haben sich deckt. — Dabo- mea, deren wohlfeile Söldner Deutsch- lands Macht in Kamerun festhalten und wäter im Feuer der Geschütze E. W. Pananenboot Enclon den Neu- teretioo fanden. — Das englische Süd- Nigeria, wo einstmals Dr. Nachtigal unlerer Kolonialherren einer, die schwarzweihrothen Jarben higte, —

Kamerun, wo unsere Gelden so lange kampfien und vielen zu Deutschlands Franken und deutscher Ehr — Jesco von Buttamer tritt mir vor die Seele, der Kamerun zu dem gemacht, was es heute ist und zu werden ver- spricht. — Spanisch-Guinea, Spanien verfallen, den Baganne-Regern gehörig — lassen wir im Golf von Guinea abwärts liegen. Am Französi- schen Kongo entlang wird am 19. Jus- ni Panama hartlichlich von Cabinda, dem Reichth portugiesischer Welt- macht, nach 18 Tagen ab Antwerpen erreicht.

Marconi über die Zukunft der drahtlosen Telegraphie.

Innerhalb der nächsten zwei Gene- rationen werden wir nicht nur draht- lose Telegraphie und Telephonie ha- ben, sondern auch drahtlose Kraft- übertragung, Heizung und Beleuch- tung auf drahtlose Weise und draht- lose Fruchtbarmachung der Felder. — Diese Worte hat jüngst Guglielmo Marconi in einem Interview ge- äußert, das der amerikanische Schrift- steller Joan Marzoni mit ihm gehabt hat. Die Einzelheiten dieses Gesprä- ches über die Zukunft der drahtlosen Tele- graphie auseinandersetzt, giebt ein reichhaltiges Blatt, das in Chicago er- scheint, mit etwa folgenden Worten wieder: „Gegen kaum eine Erfindung hat sich so viel Händelnd erhoben“, sagte Marconi, „wie gegen die draht- lose Telegraphie. Der einfache Grund dafür ist, daß ein Kapital von etwa 400 Millionen Dollars in Kabeln und viel- leicht doppelt so viel in Telegra- phenlinien an Land angelegt sind. Sobald die drahtlose Telegraphie sich erfolgreich durchsetzt, ist dieses Kapital natürlich entwerthet. Während ein Kabel durch den Atlantischen Ozean vier Millionen Dollars kostet, kann ich an beiden Seiten des Ozeans für weniger als 150,000 Dollars draht- lose Sende- und Empfangsstationen einrichten, bei denen die Erhaltungskosten verhältnismäßig gering waren. Mit einem einzigen Sender kann ich zu- nächst Worte in der Minute telegra- phieren, und ich kann hundert oder mehr Instrumente auf derselben Sta- tion arbeiten lassen. Bei Kabeltele- graphen kostet das Wort 25 Cents. Ich könnte das Wort für 2 oder 3 Cents drahtlos telegraphieren. Es giebt nur eine ganze Reihe von Gesellschaf- ten für drahtlose Telegraphie, die ein- ander Konkurrenz machen, aber ich glaube ihr Zusammenstoß zu einer internationalen Gesellschaft für draht- lose Telegraphie ist nur eine Frage der Zeit.“ Noch interessanter als diese Ausführungen Marconis, deren Ver- werthung in der nächsten Zeit durch- aus glaubhaft erscheint, ist das, was er über die weitere Entwicklung der Drahtlose Telegraphie und ihre künftige Anwendung sagte: „Noch einen Schritt weiter in der drahtlosen Telegraphie, und wir sind bei der drahtlosen Be- leuchtung, Heizung und Kraftüber- tragung angelangt. Jedes dieser drei Systeme beruht auf denselben Grund- sätzen, wie das drahtlose Telegra- phieren; es sind nur andere Ge- und Empfangsinstrumente anzuwenden, und diese arbeiten mit Aetherdringun- gen anderer Art, Stärke und Länge.“

Die Einzelheiten dieser neuen drei Systeme gab Marconi bei der Unter- redung zwar nicht an, jedoch sagte er, der Hochspannungsfeld solle dabei einen freileitenden Sekundär- leitungsstrom hervorbringen, der an einem Ende eine Ableitung zur Erde, an anderen einen erhöhten Leiter träge; hierbei wären wahrscheinlich Ströme von tausend Ampere Stärke und 15 bis 20 Millionen Volt Span- nung zur Wellenerzeugung erforder- lich. Daß die Gendhabung dieser Krafttelegraphie der Zukunft in den Händen der Privatleute liegt, hält Marconi für ausgeschlossen. „Die Kraftstationen der drahtlosen Kraft- leiter“, so sagte er vielmehr, „liegen in den Händen der Regierung. Die Wellen werden, nach verschiedenen Kraftströmungen abgelenkt, den Kunden zugelandt und dann für verschiedene Zwecke, zur mechanischen Arbeitslei- stung, zur Heizung und vielleicht auch für militärische Zwecke ausgenutzt. Bei der Erzeugung der Wellen han- delt es sich hauptsächlich um die Aus- nützung der Wasserkräfte. Beispiels- weise könnte der Niagara, der dem Staate New York gehört, stündlich hunderttausend Millionen Pferde- kräfte in Form elektrischer Wellen ausströmen, so würden hiervon viel- leicht 20 Millionen in Fabriken und in Läden, von Eisenbahnen und städ- tischen Verkehrsmitteln, sowie im Haushalt in Form mechanischer Kraft verwendet; 10 Millionen dienen etwa zur Beleuchtung und 30 zur Heizung und zur Fruchtbarmachung von Fel- dern im Gebiete des Staates. Dem- blieben 80 Millionen Pferdekräfte übrig, die an andere Staaten verlan- det werden könnten. Zunächst scheint es, als könnten andere Staaten die in Form von Wellen verlangte Energie sich ohne weiteres aneignen. Allein dies ist nicht möglich, denn erstens sind die Wellen abgelenkt, zweitens aber ist jeder Geber und jeder Em- pfänger mit einer Föhle ausgerü- stet, genau so wie man heute Gasubren-

und Föhle für Viehleitungen hat. Auch werden die Wellen von allen er- zeugenden Kraftstationen innerhalb eines einzelnen Staates vertrieben abgelenkt, so daß sie bei der Lieber- tragung von einem Staate in den an- deren erst von einer Centrale aufge- nommen und dort transformiert wer- den müßten.“

Eine merkwürdige Thier- freundschaft.

Karl Kelling, ein Deutscher, in der Nähe von Ganti (Britisch - Westindia - Land) ansässiger Farmer, berichtet folgendes: In meinen Viehkol- mar bereits mehrmals ein Leopard eingebrochen und hatte mir verschiede- ne Stüde Junge gebohrt. Endlich, nachdem die Regenperiode darüber war und die Spuren im So- den nicht mehr weggefahren wurden, machte ich mich eines Morgens, einen Schweißhund an der Leine, zur Ver- folgung des Räubers auf. Die im So- den noch deutlich sichtbare Leodar- dentur — der gelbe Nordpeltier hat- te in der Nacht vorher sich abermal- ein Mal geholt — lief auf eine dicht- bewaldete, einige Meilen entfernte Hügelkette zu, welche in ihrem zer- klüft unzugänglichen Schlußteil al- lerlei Raubthiere vorzüglichem Un- terhalt gewährte. Nach einem an- ständigen Vorich bis zum Fuß der Hügelkette folgte eine nicht minder besorgliche Aelterpartie über idro- ften Felsgestein, die jedoch plötzlich in einem idroff abfallenden Abhang ein Ende hatte. Aber gerade hier, wo ich meinen Schritt mehr vorwärts konnte, bemerke ich das Verhalten meines Hundes, daß der Leopard sich irgend- wo in der zu meinen Füßen liegenden aber für mich nicht erreichbaren Schlucht befinden mußte. Während ich noch Umdruck hielt, um irgendeine zum Abstieg geeignete Stelle zu entdecken, bemerkte ich vor einer Fels- spalte auf dem Grunde der Schlucht einen ausgewachsenen Gibbon - Affen der zumangefahrenen Gibbon - Affen- gattung. Durch die Anwesenheit dieses Gibbon ließ ich mich zur Umkehr he- wehen, da zwischen Affen und Leopard nicht anzunehmen war, daß der gelbte Raubthier sich ebenfalls in der Schlucht befinden würde. Trogtren mein Hund noch immer mit geist- raubtem Astenhaar, sitzend vor Tagel- der, domal, gab ich die weitere Suche auf, zumal die Sonne inzwischen recht hoch gestiegen und die Hitze nicht uner- träglich geworden war.

Eine Woche später hatte der Leo- pard meinem Viehstall wiederum einen Besuch abgeerthet. In Beglei- tung eines deutschen Landmannes, Herrn v. A., der inzwischen bei mir als Gast eingetreten war, um sich den Farmbetrieb anzusehen, machten wir uns diesmal zu Pferde zur Verfol- gung des Räubers auf. Wieder föh- rte uns mein Hund denselben Weg bis zu jener unzugänglichen Schlucht. Unsere Pferde hatten wir unter Auf- sicht eines Schwozen am Fuße der Hügel zurückgelassen, in Vorausich- ematig idmiger Aelterpartie aber einige Stüde mitgenommen. Eben wollte ich mit Hilfe der zum- mengewundenen Stüde zunächst mein- en Hund in die Schlucht hinablassen, damit dieser den Leoparden aufmerk- sam machte, der eben gemächlich aus einer Felspalte auf der anderen Seite der Schlucht herorkam. Als der Affe — es war wieder ein Gibbon, wie ich an dem von einer hellen Part- felle umrahnten Gesicht sah — uns bemerkte, richtete er sich auf und äugte idhart zu uns hinüber. Wir liehen uns jedoch durch ihn nicht weiter föh- ren. Kaum idvorne aber mein Hund an einem Partenquart als Träger in der Luft, als wir einen idrischen Schrei vernahmen, der sich mehrmals wiederholte. Nur der Gibbon konnte ihn ausgehört haben, der jetzt, an- scheinend über den in der Luft idw- endenden, zappelnden Hund in Wuth gerathen, nach Affenmanier die post- terliche Luftstörung machte. Pöchlich idhof aus jener Felspalte idnell wie ein Blüß ein gelber, idhler Körper hervor, — der Leopard, der, nachdem er uns kaum eridht hatte, so idlig und geföhrt die gegenüberliegende Felswand hinauffletterte, daß mein Feuer noch zumeist, trotz idher eben- sonenig. Dann waren beide Thiere — der Gibbon war dem Leoparden stets dicht auf den Fellen geblieben — zwischen den Felsblöcken veridman- den.

Den Leopard habe ich seitdem nicht mehr zu Gesicht bekommen. Er hatte, nachdem ihm erst einmal die Augen um die Ohren geöffnen waren, kein Tagdreier in eine andere Gegend verlegt. — Dieses Erlebnis hat so- wohl bei meinem Gost als auch bei mir den Eindruck hervorgerufen, daß ich zwischen jenem Leoparden und dem Gibbon etwas wie ein Freundschafts- bündnis bestanden haben muß, da die idrischen Schreie des Affen den ganzen Umständen nach nur Warnungssig- nale für das Raubthier sein konnten. Und ich zweifle auch nicht, daß der Gibbon schon beim erstenmal, als ich ihm vor der Felspalte hocken sah, dort loszujagen als Wächter für seinen von den nächstlichen Raubthieren aus- zuziehenden Freund Pösto geföhrt hatte.

HUMBOLDT REALTY COMPANY Ltd. Händler in allen Sorten von Farm- und Stadteigentum. Geld zu verleihen auf farmland zu den niedrigsten laufenden Zinsen. Versicherungen ausgeführt bei den zuverlässigsten Gesellschaften. Eigentümer der berühmten Parkview Subdivision, die besten Residenz- Cotten im Städtchen, nahe bei Kirche und Schulen. — Wenn Sie Ihre Farm schnell verkaufen wollen, lassen Sie sie durch uns verkaufen. — Office: Nächste Türe zur Bank of Commerce Humboldt. — Humboldt Realty Company Limited. J. A. Stirling, Manager.

Table with 4 columns: Name, Acres, Price, Location. Includes John D. Brandon, Humboldt, East, and various land parcels.

Drewry's Redwood Lager. gebraut von Gerstenmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister. Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Melford und North Battleford. E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekanntesten, neuen Gebräu. Saskatoon Lager Bier. Der Stolz von Saskatoon, Rein, Nahrhaft, Wohlgeschmeckend. „Saskatoon“ wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinnen es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon“ ist von unübertrefflicher Qualität, mit schneeweißem Schaum, und rein wie der Morgentau. Alleinige Brauer und Bottler: Hoeschen Wentzler Brewing Co. SASKATOON, SASK.

Agenten für den St. Peter's Post. Keifender Agent: Anton Hadl. Localagenten: P. Rudolph, Humboldt. P. Lorenz, Fulda u. Willmont. P. Matthias, Leosfeld. P. Casimir, Dilger u. Dead Moose Lake. P. Beneditt, Hoodoo, St. Meinrad und St. Benedikt. P. Christophorus, Bruno und Dana. P. Bernard, Watson, Spalding, St. Oswald und Carmel. P. Joseph, St. Gregor, Engelsfeld Beaudamp. Philipp Hoffmann, Annaheim. Geo. F. Gerwing, Leonore Lake. Seraphim Schönader, Coblenz und Umgebung. Ant. Leboldus, S. Qu'Appelle, Sask. Wend. Leboldus, Diband, Sask. Jos. Berges, Waterloo, Ont. B. Beingeheuer, Formosa, Ontario. Geo. Lofinger, Walkerton, Ont. Rich. W. Kappel, Pilot Butte, Sask. F. Gartner, Dilke, Sask. Em. Schnell, Marienthal, Sask.

Weine, Eißre und Bier. Für die besten obengenannten Getränke, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise gehen Sie zu Julius Müller dem deutschen Vorkühler, Ecke Toronto Straße und 10. Avenue Regina, Sask. Schreiben um Preise. — Phone 1708.

Brauchen Sie Geld? "The Two Johns Stock-Farm" kann Ihnen dieses verschaffen. Wir kaufen Vieh und Schweine irgend ein Art, ob fett oder mager, und zahlen dafür die höchsten Preise. Offices in Humboldt und Annaheim. J. SCHAEFFER & J. HALBACH Stockers and Shippers. Humboldt Meat Market. R. Vogel, Eigentümer. Humboldt - Sask. Frisches und gefalzenes Fleisch. Selbstgemachte Würst aller Sorten eine Spezialität. Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh. THE CENTRAL MEAT MARKET. Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc. Al. Ecker, Humboldt, Sask.



Der Zar — der reichste Mann auf Erden.

Zar Nikolaus hat in diesen Tagen einen schweren Verlust erlitten: einer seiner treuesten Freunde und zugleich eine der wichtigsten Persönlichkeiten im russischen Hofleben ist gestorben...

Humoristisches.

Verstehle Aufmunterung. „Erinnern Sie sich nicht der schönen Stelle aus Schillers Götter, dem Zeitgenossen, wo das Rollen der Hausfrau so unübertrefflich goldglänzend wird?“

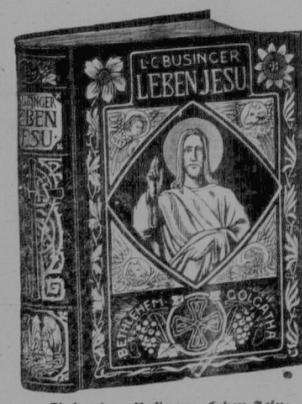
Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Das Leben d. Heiligen Gottes nach den besten Quellen herausgegeben von Otto Wittmann, O.S.B. Mit einem Vorwort...

Die Glaubens- und Sittenlehre der

katholischen Kirche in ausführlichem Unterricht dargestellt und mit Beispielen und Belegstellen...



Das Leben unseres I. Herrn u. Sel. Landes Jesus Christus und seiner jungfräulichen Mutter Maria...

Maria und Joseph.

denote und Verehrer Mariens. Von Peter Beat Kobner, O.S.B. Pater. Mit einem Vorwort...

Das Leben der allerblicktesten Jungfrau und ihres glorreichen Heiligengatten, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten...



Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Brusers woechentliche Laden - Neuigkeiten.

Wie beliebt dieser Laden beim laufenden Publikum ist, wurde uns wieder bewiesen in der ersten Woche unseres Herbst-Eröffnungs-Verkaufes. Die Menschenmenge, die sich zusammenfand, und der Umfang der gemachten Einkäufe zeigten, wie sehr man unsere ausgezeichneten Offerten zu schätzen weiß. Diese Woche steht im Zeichen der mit Schaffell gefütterten Röcke und Sweaters, da wir ja bestimmt wissen, daß jedes Kleidungsstück, das wir feil bieten, einen besseren Wert repräsentiert, als Sie anderswo kaufen.

Brauner englischer Corduroy Rock \$8.95

Dieser Rock ist aus dem besten braunen englischen Corduroy gemacht, ist ganz mit den ausgemittelten ganzen Schafwollen, die mit Rinde gegerbt und bieglam sind, gefüttert. Die Taschen und Nabelböhlen sind mit Leder überzogen, die Nabel sind mit schweren, ganz wollenen Unterfutter versehen und der Kragen ist No. 1. brauner Biberette. Wir schlagen den Rock für \$10.50. Brusers Herbst-Eröffnungspreis ist bloß \$8.95

Männer „Mole-Skin“ Rock \$8.75

Dieser Rock ist mit einer neuen Sorte Tuch „Mole-Skin“ genannt, überzogen, und wir glauben, es sollte eher Mannterhaut genannt werden, da es fast ebenso hart ist, es ist praktisch unzerstörbar. Das Unterfutter ist natürlich vom allerbesten erdlichen Schaffell, weich, warm und haltbar. Die Taschen und Nabelböhlen sind mit Leder eingefaßt und die Nabel sind gut gefüttert. Der Rock würde von vielen Leuten begehrt als ein guter Wertartikel zu \$10.00 betrachtet werden. Wir jedoch kaufen für bar und verkaufen für bar und haben ihn unser Preis bloß \$8.75

Männer „Whip-Cord“ Röcke bloß \$7.50

In Bezug der Stärke und Dauerhaftigkeit wissen wir von keinem anderen Rock, der diesem gleichkäme. Bloß der härteste englische „Whip-Cord“ wird gebraucht, um diesen Rock herzustellen, er ist mit sehr guter Qualität von weichem Schafwolle gefüttert. Ein hoher Biberette Kragen trägt viel bei zur Gehalt und Beanspruchung des Rockes. Ein ausgezeichneter Wertartikel zu Brusers Preis von nur \$7.50

Englischer Bedford-Tuch Rock \$5.95

Dies ist eine andere große Offerte in Schaffellröcken. Der Rock ist mit gutem hartem englischem Bedfordtuch überzogen, von grauer Farbe, die Taschen und Nabelböhlen in Leder gefaßt, er ist mit durch Rinde gegerbtem und bieglamen Schafwolle von guter Qualität gefüttert und hat einen hohen Biberette Kragen, der Ihre Ohren warm halten wird. Brusers Preis nur \$5.95

Unser berühmter \$4.95 Rock.

Für einen kleinen Preis ist dieser Rock der größte Bargain, den wir haben. Mit einem 1 1/2 Zoll Daß überzogen; die Taschen und Nabelböhlen in Leder gefaßt und mit weichem und bieglamen ganzen Schaffellen von guter Qualität gefüttert. Hat einen Schaffell-Kragen von 7 Zoll und ist gut gemacht durchwegs. Brusers Verkaufspreis \$4.95

Es ist sicher mit Brusers Geschäfte zu tun. Wir geben das Geld zurück, wenn die Waren nicht sind, wie angezeigt, und wir garantieren, daß Sie positiv Geld sparen an allem, was Sie von uns kaufen. **Der Laden, in dem Jedermann geht.**

BRUSER BROS., Humboldt, Sask.

Wir haben jetzt

einen vollständigen Vorrat von Arzneien, Schreibmaterialien, Büchern, Musikwaren, Tabak, Cigarren, Pfeifen und können Ihnen eine ganze Auswahl von Sportwaren zeigen.

Besuchen Sie uns!

W. N. DUFF & CO.
Apotheker und Schreibmaterialienhändler
HUMBOLDT - - - SASK.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1913		1912		1911	
	Höchste Temp.	Niedrigste	Höchste Temp.	Niedrigste	Höchste Temp.	Niedrigste
1. Sept.	59	44	63	43	67	47
2. "	54	33	61	34	55	37
3. "	63	45	55	45	64	49
4. "	80	45	59	49	56	37
5. "	80	52	58	48	57	28
6. "	66	46	59	49	56	29
7. "	60	32	65	37	57	21
8. "	62	42	59	54	60	32
9. "	68	48	62	54	60	33
10. "	60	35	69	40	61	40
11. "	63	35	73	49	58	35
12. "	64	35	72	42	70	42
13. "	72	43	52	32	73	40
14. "	63	47	52	31	70	42
15. "	65	43	53	24	69	44
16. "	67	35	54	25	65	47
17. "	74	49	63	31	59	44
18. "	64	44	59	33	55	41
19. "	50	44	50	40	54	36
20. "	50	26	42	32	49	35
21. "	49	29	44	32	47	33
22. "	46	38	43	32	42	28
23. "	41	33	40	21	21	14
24. "	43	33	44	25	40	33
25. "	60	28	50	27	55	23
26. "	63	29	46	33	51	22
27. "	70	36	33	28	49	28
28. "	71	40	38	23	40	30
29. "	71	43	57	24	50	45
30. "	65	39	64	29	53	33

Besondere Bemerkungen für den Monat Sept. 1913.

Höchste Temperatur: 80 (am 4. Sept.); niedrigste: 26 (am 20. Sept.)
Durchschnittstemperaturen: Höchste 62.03; Niedrigste 39.40. Der Regenschall betrug 1.19 Zoll. Die höchste Durchschnittstemperatur betrug im Sept.: 1913 54.63, die niedrigste Durchschnittstemperatur betrug 26.53.

Die Jagdsaison wurde am 15. September eröffnet.

Jagdwarenniederlage.

Machen Sie sich fertig für die Jagdzeit. Wir haben die besten Jagdwaren, die jetzt auf dem Markte sind, auf Lager.

Alles in der Reihe von Schrotgewehren, Kugelgewehren, Patronen, Lockmitteln, Entenrufern, Jagdtappen und -Joppen und tatsächlich alles, was der Jäger braucht.

Achten Sie auf unser Schaufenster und Sie wissen, daß wir ernstlich im Geschäft sind.

Wir haben vorrätig geladene Patronen in Gauges 10, 12, 16 und 20.

The
Great Northern Lumber Co.
Humboldt, Sask.

Senden Sie Ihren Rahm

weil: Sie zweimal im Monat Bargeld erhalten;
Wir die Erpreßkosten tragen;
Es leichter ist als selber buttern;
Sie die höchsten Preise bekommen;
Es die zeitgemäßeste Methode ist.

Unsere 500 Rahmender Jagen: Es steht Geld darin!

The Saskatoon Pure Milk Co. Ltd.

Phone 2106 P. O. Box 1642
Saskatoon - - - Sask.

THE HUMBOLDT FURNITURE CO.

H. J. Baddell Eigentümer.
Möbelwaren, Leichenbestattungsvorräte, Kränze, etc.
Eintnahmen von Kommunion, Hochzeiten u. anderen Silbern eine Spezialität.
Preise und Qualität recht.

Abonniert in St. Peters Bote!

Wand-Tapeten.

Jetzt ist die Zeit des Jahres, um aufzuputzen. Dies kann am vorteilhaftesten geschehen, indem sie ihr Heim tapezieren. Kommen Sie und beleben Sie sich unseren schönen Vorrat von Wand-Tapeten. Die neuesten Muster, und Preise, die Jedermann befriedigen. Eine andere frische Sendung ist jetzt auf dem Wege. Eine volle Auswahl von Bedarfsmittel für Baseball zur Hand.

The Rexall Laden.

G. R. Watson, Apotheker und Schreibmaterialienhändler.
Humboldt, Sask.



Wenn Sie Ihre Bestimmungen treffen, sehen Sie zu, auf daß Sie die richtige Zeit haben. Kaufen Sie Ihre Uhren, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmuckwaren, Diamanten, Kristallen, geschliffenem Glas, Silberwaren, und sonst. schönen Sachen.

M. J. Meyers,

Juwelier und Optiker, Heirats-Kjens- und Jagd-Kjens-Anstatter,
Humboldt, Sask.

Wir bauen in

Humboldt

eine Anzahl neuer, moderner Häuser

aus dem besten Material und in verschiedenen Größen. Vier, fünf und sechs Zimmer.

Preise von \$2200 bis \$2800. Barzahlungen von \$250 bis \$350 und der Rest in Monatsraten von \$30 bis \$35.

Solle Auskunft durch

**Eastern & Prairie
Lands Investment Co., Ltd.**

John F. Hansen, President. 207 Farmer Building.
WINNIPEG, MAN.

Mr. Businessman!

If you're truly, smart, and wise,
You will freely advertise.
As to "when and where and how?"
Do it in the "Bote" now!